ALLES IN UNIFORM FÜR UNSERN KÖNIG! EIN VOLKSLUSTSPIEL IN DREY AUFZÜGEN...

Karl Friedrich Hensler

6 CH 3

Alles in Uniform für unsern König!

Ein
Volkslustspiel
in
drey Aufzügen
Von
Henßler.

Pro Rege & Patria.

Zum Erstenmal aufgeführt auf der kaiserl. königl. privil. Marinellischen Schaubühne in Wien.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Wien, 1795.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishauser, Buchhändler.

Personen.

General, Freyherr von Hartmuth.
Rosalie, seine Schwester.
Major Sternheim.
Karoline, seine Gemahlin, gebohrne Hartmuth.
Mimi, des Generals jüngste Tochter.
Ingermann, Rittmeister und Adjutant.
Wachtmeister Buxer.
Michael Baldinger, ein reicher Beckermeister.
Anna, seine Frau.
Peter, sein Sohn, Beckerknecht.
Mariechen, seine Tochter.
Lenchen, Peters Braut.
Korporal Bleyer.
Stephan, Gärtnerjunge.
Belikan, Dorfbarbierer.
Amtmann Brönnl.
Jops, Görge } Bauern.

Soldaten, Beckerknechte, Bauernmädchen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Zimmer in Baldingers Hauſe) Baldinger ſitzt am Tiſch, hat einen Quartierzettel in der Hand, vor ſich eine Flaſche Wein. 3 Soldaten ſtehen am Tiſch, jeder ein Glas Wein in der Hand. 1 Corporal. Man hört entfernt den Grenadiermarſch. — Mariechen.

Baldinger.

In des Himmels Namen! wieder meinen Tiſch um 4 Menſchen vermehrt, die meinen Ueberfluß mit mir verzehren helfen! Ihr ſollet gute Tage bey mir haben, ihr wackern Männer! ſollet ausruhen von des Krieges Laſt und Hitze.

Korporal. Dank euch, ehrlicher Mann! für euren freundlichen Willkomm — jetzt wollen wir weiter — (Sie reichen ihm alle die Hand.)

Mariechen. Kommt nur mit mir, ihr Herren! in die untere Stube, ihr ſollt bey uns köſtlich bedient werden. (ab.)

Bald. (Man hört stärker den Grenadiermarsch — Pause — er nimmt seine Müze ab) Got segne euch, tapfere Kriegskameraden! Ha! wie mir da immer mein Herz lacht, wenn ich unsern vaterländischen Soldatenmarsch durch die Strassen tönen höre — bey meiner Seele! er ist so recht dazu gemacht, unseren jungen Burschen das Herz an rechten Fleck hinzusetzen — und Leib und Leben für ihren König — und fürs Vaterland dahin zu geben. — (Der Marsch dauert immer fort)

Zweyter Auftritt.

Baldinger, Herr Belikan.

Belik. (schnell hereineilend) Um des Himmels willen, lieber Herr Baldinger! was fangen wir an! wenn es so fortgeht, wird das ganze Dorf total aufgefressen. Soldaten über Soldaten! nicht anders, als wenn sie aus der Erde herausschlupfeten wie die Pilsen.

Bald. Gut wär es, mein lieber Herr Dorfbarbier! wenn unsere Soldaten aus der Erde schlüpfeten wie die Pilsen.

Belik. So hör er nur die verdammte Musik — so oft ich den Grenadiermarsch wirbeln höre, ist es mir doch nicht anders, als wenn ich zum jüngsten Gericht trompeten hörte.

Bald. Ha, ha, ha! Wär Jammerschade, wenn der Herr mehr in seinem Leben gelernt hätte, als dem Mannsvolk den Unrath von dem Munde wegzubuzen. Herr! Ein Soldaten-

marsch, und ein reines Morgenlied zu dem lieben Gott um Segen für Weib und Kind ist für mich jetzt eine gleich fröhliche Musik; Dieses erinnert mich an meine häusliche Pflichten, der Soldatenmarsch an die Pflichten für mein Vaterland.

Belik. Aber so bedenk' er doch — Wir haben ohnehin schon 4 Wochen Rekrutirung in unserer Gegend. —

Bald. Ist auch nicht anders möglich — Der König braucht Soldaten — und wo bekömmt er diese besser, als unter seinen eigenen Unterthanen.

Belik. Die Einquartirung wird aber manchem im Dorf sehr beschwerlich fallen. Wir haben viele arme Leute.

Bald. Aber auch viele Reiche — Herr Belikan! nicht umsonst hat uns die Vorsicht in diesem Jahr so gesegnet, nicht umsonst hat der liebe Gott so vieles Obst wachsen, hat Wein und Frucht so gut gedeihen lassen — unsere Brüder sollen diesen Ueberfluß mit uns geniessen helfen — ist das nicht so recht?

Belik. Aber die Rekrutirung! (geheimnisvoll) gestern Abend war ich noch sehr spät bey unsrem Herrn Amtmann — der hat mir etwas ganz besonders anvertraut.

Bald. Was geht das mich an?

Belik. Je nun — angenehm wird's dem Herrn Baldinger wohl nicht seyn!

Bald. So schweig er — wenn's etwas unangenehmes ist, so mag ich's auch nicht wissen —

Hat er vielleicht etwas von meinem entlaufenen Sohn gehört?

Belik. Wenn er ihm in so vielen Jahren nicht geschrieben hat, wie soll ich etwas von ihm wissen? —

Bald. Oder ist etwa unser alte General Hartmuth im Treffen geblieben?

Belik. All nichts von dem —

Bald. Oder — (sich besinnend) ist etwa gar unser König krank?

Belik. Nicht doch! und was gieng das ihn an?

Bald. (mit Eifer) Was? wenn mein König krank wäre, das soll mich nichts angehen? Herr! — Herr! wenn der Herr so von mir denkt, sind wir keine guten Freunde mehr; nicht einmal meinen Pferden soll der Herr mehr Ader lassen, will geschweigen mir.

Belik. War ja nicht so gemeynt — (ironisch) Ich weiß ja recht wohl, daß der Herr Baldinger ein getreuer Unterthan von seinem König ist —

Dritter Auftritt.

Vorige. Peter mit aufgestilpten Ermeln als Beckerknecht mit Schürze u. s. w. trägt mehrere Bordlaibe, die er alle, wie er den Vater so poltern hört, zur Erde fallen läßt.)

Bald. (schlägt in den Tisch) Das bin ich — und das bleib ich — und ein Schurke, der es

nicht iſt — da haben wir den ungeſchickten Kerl! rühr dich Burſche! ſchenk ein, und trink! (zu Belikan) und auch er ſoll trinken: alle getreue Unterthanen unſers Königs ſollen leben — (er trinkt.)

Peter. (ſchenkt zitternd ein, weinend) Ich bin ſchon da, Herr Vater! ich trink ſchon —

Bald. Trink Purſche, oder ich gieß dir den Wein in den Hals hinab —

Peter. (bricht in lautes Weinen aus) Sie ſollen — hi, hi, hi! — ſie ſollen leben! —

Bald Was? nicht mit frohem Herzen trinkſt du dieſe Geſundheit? willſt du etwa aus der Art ſchlagen? vielleicht deinem alten Vater noch im Grabe den Schandfleck anhängen, daß unter ſeiner Nachkommenſchaft ein Baldinger lebte, dem kein ehrlich treues Blut in ſeinen Adern ſchlug? trink — Bube! und ſchrey — oder —

Peter. (laut krächzend) Ich ſchrey ſchon — ich ſchrey ſchon — Alle guten Menſchen ſollen leben — (trinkt)

Bald. Und wie — (zu Belikan) was? er iſt auch ſo ſtill, als wenn ihm die Zunge verleimt wäre? trink er ins Teufs — Gott verzeih mir's —

Belik. Nun — ja — ja — ſie ſollen leben —

Bald Was? nicht ausgetrunken — gleich trink der Herr aus, und wenn es Gift wäre, es muß hinunter —

Belik. (trinkt aus) Sie ſollen leben — ſie ſollen leben —

Bald. (läst ihm nach) Rauzt er nicht das Ding so schwer daher, daß ich ihn bey meiner Seele! bald für einen heimlichen Manichäer halten soll — (zu Peter, der erschrikt) Und was machst dann du für ein fatales Gesicht, als wenn dir die Gänse das Brod gestohlen hätten?

Peter. Nichts habens mir g'stohlen — aber Soldaten sind wieder eingruckt — das ist der Teufel!

Bald. Und was geht dich das an, daß Soldaten eingeruckt sind — willst vielleicht auch ein Soldat werden? — (Belikan winkt ihn, daß er diese Frage verneinen soll.)

Peter. Ich — ob ich — was hat der Herr Vater gesagt, ob ich ein Soldat werden will? — nix will ich werden — da hab' ich aber einen Zettel vom Herrn Amtmann!

Bald. (liest — ergreift voll Freude Peter beym Kopf) Sohn — Herzenssohn! welche Freude soll ich noch in meinem Alter erleben — bedenk die Freude, das Glück, du sollst dich heute noch stellen, sollst Soldat werden, sollst für deinen guten König fechten —

Peter. Fechten? ich? lieber Herr Vater! ich kann nicht fechten. (weinend) Vielweniger ein Blut sehen — ich kann auch kein Soldat werden.

Belik. Sagte ich das nicht gleich, Herr Baldinger! es wird so gehen; aber warum hat der Herr auch dem Hrn. Amtmann seine Tochter versagt? so geht's, wenn man so eigensinnig ist — jetzt kann der Herr Sohn die Muskette auf den Rücken nehmen und sich todt schiessen lassen.

Peter. (laut aufschreyend) Todtschiessen lassen — ich? ich laß mich nicht todtschiessen, ich — das sag ich gleich. —

Bald. War also dieses das Geheimniß, das er mir vorhin anvertrauen wollte? glaubt er etwa, daß mir der Herr Amtmann einen Verdruß machte, weil er meinen Sohn auf die Rekrutenliste geschrieben hat? — Geh her, Peter! du bist mein Fleisch und Blut — guck mir einmal aufrichtig ins Aug! (Peter schaut zur Erde) Nun — wie ist's? — Hättest du wohl Lust dazu? he!

Peter. Lust — ich — zu was Lust? (Belikan winkt)

Bald. Rekrut zu werden —

Peter. Wär mir unmöglich — Herr Vater! da will ich lieber 100 Brodlaib' einschieben, als nur eine einzige Kartatschen losschiessen.

Bald. (bart) Und warum? he! warum!

Peter. Ja? ich weiß just grad nicht warum — aber ich kann halt nicht —

Bald. Hast kein Kurage, Bursche! schäme dich, keine Kurage! —

Peter. Kurage ja? ich hab keine Kurage, um mich todt schiessen zu lassen.

Belik. Aber so bedenk er doch, Herr Baldinger! es ist sein einziger Sohn —

Bald. Das ist nicht wahr, ich hab noch einen Sohn — aber wer weiß, wo er in der Welt herumlauft; weiß er was, Herr Belikan! die Sache soll gleich abgemacht seyn, hohl er mir einmal meine alte Anna herauf.

Belik. Gleich! gleich! mein lieber Herr Baldinger! (beiseite) Da müßt' ich mein Handwerk schlecht verstehen, wenn sich da für den Dorfbarbier keine Procente machen liessen. (ab. dem Peter winkend.)

Bald. (stellt sich vor ihn hin) Aber, sag du mir Peter! hast du denn gar keine Ehr im Leib?

Peter. Ja — s'kann schon seyn — daß ich eine hab, aber ich spür' halt nix davon! —

Bald. Ist das keine Ehr, wenn man seinem Monarchen dient? —

Peter S'kann seyn, daß es eine Ehr ist — aber ich merk halt, daß ich gar nicht dazu taug.

Bald. Schau! mein Sohn! lesen, schreiben und rechnen hast du in der Normalschule gelernt — Zulag geb ich dir, so viel du brauchst, um als Soldat herrlich leben zu können. — Wenn du dich gut aufführst, kannst du bald Korporal werden — hernach gehts immer weiter hinauf, bis du gar General wirst.

Peter. Lieber Herr Vater! ich merk an allem, daß ich zu keinem General gebohren bin.

Bald Was das für eine Freud seyn wird, wenn ich dich einmal als einen Officier seh mit gewirkten Stiefeln — mit goldenen Quasten auf dem Hut und am Degen — und wenn du dich da zum erstenmal im Dorf sehen lässest — da werden die Bauern die Köpfe in die Höhe strecken, Herr Lieutenant werden sie da sagen — (Peter steht mit offenem Mund da — Baldinger zieht die Mütze) Aber wie stehst du denn da, du Bengel! — Herr Lieutenant! oder Herr Hauptmann! da setz sich der Herr oben an, und erzähl uns der

Herr, wie oft der Herr mit unſrem König geſprochen — wie viel Batterien er beſtiegen — wie viele Feſtungen er eingenommen — und wie oft (Pauſe) aber ſteht der Kerl nicht da, als wenn er hergepapt wäre, ſo will ich ein Schelm ſeyn.

Vierter Auftritt.

Vorige, Wachtmeiſter Burer.

Burer. Guten Morgen, Herr Baldinger! Viel Glück — es ſind wieder neue Kriegskammeraden eingerückt.

Peter. (leiſe) Da kommt auch ſo ein guter Freund — Ich wollt daß die Soldaten wären, wo der Pfeffer wächſt. —

Bald. Weiß — weiß — mein lieber Herr Burer! hab auch 4 Gäſte davon bekommen, ſollen bey mir gehalten ſeyn, wie meine Kinder. —

Burer. Und unſere Herren Officiere haben eine frohe Nachricht mitgebracht.

Bald. (ſchnell) Friede vielleicht?

Peter. (leiſe) Das wär gut — da braucht man doch keine Soldaten mehr —

Burer. Friede noch nicht, guter Baldinger! aber vielleicht haben wir das Glück, heute oder morgen unſern alten General Hartmuth hier zu ſehen. —

Bald. Was! Unſer wackere General wird hieher kommen? und ich ſollt' ihm nicht einen Sohn

zum Soldaten vorstellen können? Herr Buxer! 50. Gulden versprech ich ihm, wenn er meine alte Anna dazu bewegt, daß sie ihr Jawort giebt.

Buxer. Es ist aber sein einziger Sohn, und er weiß die Verordnung —

Bald. Verordnung hin, Verordnung her — ich muß aber einen Sohn bey der Armee haben, der unsrem König dient —

Peter. (hart) Ich muß aber heurathen — ich geh' in Dienst bey meiner Lenerl — und ich hab mir immer sagen lassen, man kann nicht 2. Herren dienen. —

Bald. Der General kommt hieher, sagt er — da muß ich mich sehen lassen — ja! ich bring dem König meinen Sohn — und jetzt geh ich gleich zu meinen Pferden hinunter in den Stall, such das schönste aus, und das geb ich ihm auch — und dann — dann gehts über die Geldtruhe — meine alten Leopoldithaler, 100. an der Zahl — was thu ich damit? — richtig — meinen Sohn, mein Pferd — und die alten Thaler — die bring ich unsrem König. (freudig ab.)

Fünfter Auftritt.

Buxer und Peter.

Buxer. (schlägt Peter auf die Schulter:) Bey Gott! Bursche! du hast einen wackern Vater! das, was er in so hohem Grade besitzt — scheinst

zu wenig zu haben — Vaterlandsliebe! Nun, wie iſt's — biſt du e tſchloſſen?

Peter. Entſchloſſen? zu was? ja — zu heuhen bin ich entſchloſſen, aber nicht Soldat werden.

Buxer. Biſt aber alt genug zum Dienſt — muteſt wohl ein paar Jahre mitmachen — biſt n dauerhafter Burſche.

Peter. Dauerhaft? — ich hab mir ſagen laſſen, wenn man heyrathet, ſo muß man auch dauerhaft ſeyn — verſteht mich der Herr? —

Buxer. Stell dich einmal daher — (ſtellt ihn) die Bruſt heraus — (Peter mit lächerlicher Stellung und Grimmaſſe) feſt auf die Beine — den Kopf in die Höhe — probir einmal das Marſchiren — 1. 2. — 1. 2. — 1. 2. — (kommandirt und marſchirt)

Peter. Ich marſchir ja ſchon — (tritt Buxer auf die Beine.)

Buxer. Vorwärts — marſch — halt — links um! —

Peter (leiſe) Lin's um — ja — bey mir heißts rechts um — da wä' ich nicht g'ſcheid, wenn ich mich ſo für einen Narren halten ließ — ich geh meiner Wege. (rutſcht zur Thüre hinein.)

Buxer. (wie er ſich umwendet, ſieht er ſich allein) Ha, ha, ha! hat ſich der Haſenfuß von der Parade weggeflüchtet — Vater und Sohn — ein wunderlich Spiel der Natur, es ſollte faſt nicht möglich ſeyn, daß aus dieſem Neſte Vögel von der Art geheckt werden könnten. (ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer in General Hartmuths Hause. Auf dem Tisch steht Dinte und Papier. Die alte Tante nach der ältesten Mode gekleidet, sitzt in einem Lehnsessel, hat ein altes Turnierbuch vor sich, in dem sie hin und herblättert. Mimi an einem andern Tisch, schreibt verstohlen einen Brief.

Rosalie. Ich mag auch in dem Turnierbuch nachsuchen, so lang ich will — so find ich unter allen adelichen Familien die Ingermannische Ahnen nicht — (ruft) Mimi! Mimi! (sie blättert weiter)

Mimi. (greift schnell nach dem Strickzeug — springt dahin und tunkt heimlich die Feder ein) Da bin ich schon Liebes Tantchen! haben Sie denn die alte Hauspostill noch nicht genug durchblättert — (schleicht sich auf den Zehen fort.)

Rosal. Ey, ey, ey! das verstehst du nicht, Mimi! — dieses Buch enthält die Zierde unserer altadelichen Ahnen — da hör einmal — schon Anno 1642. sind unsere Vorfahren, wider die Ungläubige nach Jerusalem gezogen.

Mimi. (schreibt fort — liest) „ Leber Schatz! „ Es hat mir auch heute Nacht etwas erschreck„ liches von ihnen geträumt — " (laut) Das ist schon recht, daß er das erfährt —

Rosal. (für sich) Wenn aber der Mensch gar nicht von Adel wäre (ruft) Mimi! — Mimi! — (ohne zu antworten) (sie wendet sich um) Schläft denn

s gottloſe Mädchen, oder hat ſie mich vielleicht
r allein — (ſieht auf) Mimi! —

Mimi. Ich komm ja ſchon, liebe Tante! ur noch 4 Maſchen, die ich abzuſtricken habe— ſchreibt fort — lieſt) „ Ich bin auch ewig ihre ehorſamſte — „

Roſal. (ſchleicht ſich heimlich hinter ſie hin) Du lieber Himmel! was entdeck' ich da — Maſchen? Maſchen? du lieber Gott! wenn das gottloſe Kind gar einen Liebesbrief —

Mimi (ſchnellt die Feder aus, und ſtößt an die Tante) Die Schelmenfeder iſt auch keinen Heller werth.—

Roſal. (reißt ihr den Brief weg) Sind die Maſchen ſchon abgeſtrickt — he! du ehrvergeßnes Mädchen du! (lieſt) „ Liebſter Schatz! " — (zerreißt das Blatt)

Mimi. Nun — ja — jetzt haben Sie es gut gemacht — gerade, da alles fertig iſt, zerreiſſen Sie mir den ganzen Brief — das iſt auch nicht ſchön, gnädige Tante! —

Roſal. Was? — einen Brief? — Und an wen haſt du dieſen Brief geſchrieben, an wen?

Mimi. (unſchuldig) An wen? Liebes Tantchen! (ihr leiſe ins Ohr) Das Briefchen gehört dem Herrn Rittmeiſter —

Roſal. Dem Herrn Rittmeiſter? Hilf lieber Himmel! was für verderbte Zeiten! Kinder ſchreiben ſchon Liebesbriefe —

Mimi. Kinder! Kinder! da hör man nur, als wenn ein ſolches Kind, wie ich eines bin, nicht alle Tage einen Mann nehmen könnte —

Rosal: Was! immer ärger! auch schon ans heurathen denkt das Mädchen.

Mimi. Nein! nein! liebes Tantchen! ans heurathen denk ich gar nicht, nur einen Mann möcht ich gern haben.

Rosal. (halb für sich) Geschieht meinem Bruder schon recht — hab es ja gleich gesagt, daß es so gehen wird — warum hat er den Frazen nicht länger im Stift gelassen —

Mimi. Ach liebes Tantchen! wie froh bin ich, daß ich nicht mehr da bin — nichts als lauter alte grießgrämerische Jungfern hab' ich da ansehen müssen — und hundertmal lieber will ich mich mit Männern als mit so zänkischen Weibern herumbalgen.

Rosal. Immer schöner! immer besser! ich merke wohl, daß es hohe Zeit ist, dich entweder fortzuschicken, oder sonst wo unterzubringen.

Mimi. Nun! da kann ja leicht Rath geschaft werden — der Herr Rittmeister hat mir gesagt, er wünsche sich eine Frau, und ich hab' ihm gesagt, ich wünsche mir einen Mann, — auf diese Art könnte uns ja allen beyden geholfen werden. —

Rosal. O du ehrvergessenes, gottloses Kind du! der Himmel verzeih dir diesen sündlichen Gedanken! — da sieht man die Folgen unserer Modeerziehung; (neigt sich) Keine Ehrbarkeit! keine Zucht mehr! deßwegen denken auch die gottlosen Mädchen an nichts als an das heurathen; Schäm dich! du! du ehrvergeßnes Mädchen du! (ab)

Mi-

Mimi. (bricht in lautes Lachen aus) Ha, ha, ha! zum todtlachen — was doch die alte Tante für wunderbare Grillen im Kopf hat; — das lamentiren? — und das Lermen? — (äfft ſie nach) O du ehrvergeßnes, gottloſes Kind du! (neigt ſich) der Himmel verzeih dir dieſen ſündlichen Gedanken — ha — ha — ha! Jetzt möcht ich doch wiſſen, was wohl ſündliches dabey wäre, wenn man ſich einen Mann wünſcht? der liebe Gott hätt gewiß nicht ſo viele ſchöne Männer beſchert, wenn ſie nicht alle wegen uns Mädchen auf der Welt wären — ja — ja — wegens uns Mädchen ſind ſie auf der Welt! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Majorin Sternheim mit einem Brief in der Hand, eilt ſchnell ins Zimmer, hinter ihr **Rittmeiſter Ingermann.**

Maj. Er wird alſo kommen, morgen ſchon kommen? — o lieber Rittmeiſter! welche freudige Stunde erwartet mich — nach einem langen Jahr ihn wieder zu ſehen, den ich ſo zärtlich liebe — ihn wieder in meine Arme ſchlieſſen, den Liebling des Königs — den tapfern Soldaten!

Rittm. Mich freut es gnädige Frau! der Ueberbringer einer ſo fröhlichen Bottſchaft zu ſeyn. — Ihr Gemahl iſt verehrt bey dem ganzen Regiment — eben ſo liebenswürdig als Menſch, als tapfer er im letzten Feldzug für ſeinen König ſtritt.

Maj. O! wenn ich nur so glücklich wäre, den heutigen Tage schneller vorüber gehen zu sehen — morgen erst kömmt er?

Rittm. Morgen schon, gnädige Frau! —

Maj. Und heute noch der lange, ewige Tag — wenn ich nur wüßte, wie ich ihn empfangen, wie ich ihm ein ländliches Fest — seiner Siege würdig — zu seinem Empfange anstellen könnte; rathen sie mir doch, lieber Rittmeister! nehmen Sie Antheil an meinem Vergnügen — Alles im ganzen Dorfe soll morgen jubeln — tanzen — sich freuen. —

Rittm. Die Freude wird ohnehin allgemein seyn, wenn sie ihren künftigen Gutsherrn glücklich und mit Lorbern geschmückt aus dem Felde zurückkommen sehen.

Maj. Aber was fehlt ihnen, lieber Rittmeister! — ihre Stirne runzelt sich willkührlich in Falten, da ich doch jetzt nichts als Freude und Vergnügen in ihrem Gesichte lesen möchte? —

Rittm. O daß ich auch so glücklich wäre, die Wonne des häuslichen Vergnügens in so vollem Grade geniessen zu können.

Maj. Das sollen Sie, lieber Rittmeister! das sollen Sie — werden Sie aber auch in den Armen meiner Schwester glücklich werden? — wird nicht öfters ihre ausgelassene Munterkeit, die geringe Bildung, die Sie blos der lieben Natur dankt, der gesetzteren und ernsthafteren Laune eines Mannes, wie sie sind — entgegen stehen?

Ritt. Glücklich der Mann, der in den Armen eines solchen Naturgeschöpfes die Tage seines Lebens dahinleben kann.

Maj. Hier haben Sie meine Hand — beſter
reund! trauen Sie auf meine Unterſtüzung. —
mi iſt ein Mädchen, das ohne Prunk und
rde dem Veilchen im ſtillen Thale gleicht —
ermerkt wandert man vorüber, wird es nicht
ahr, bis man von ohngefähr zurückkehrt,
erblickt — und ſich an ſeinem Wohlgeruche
det;

Rittm. (küßt ihr die Hand) Dank ihnen für
e herrliche Schilderung eines Mädchens, das
anbete —

Maj. Erſt ſeit 6 Monaten lebt ſie in der
lt, ohne je ſagen zu können, daß ſie gelebt
; ihr eingeſchränkter Aufenthalt in dem
ſt — ihre muntere, frohe Laune, die ſich
erſt entwickelt — ihr heiteres Weſen. —

Rittm. O dann bin ich ganz glücklich, da ich
der Schweſter meines himmliſchen Mädchens
ſolche Fürſprecherin gefunden habe.

Maj. Die bin ich! Sie ſind der Freund
nes Mannes, der Liebling meines Vaters —
kennen aber auch, beſter Freund! die Vor-
eile in Anſehung der Geburt. —

Rittm. (bedenklich) Ja — leider — gnädige
u! kenne ich dieſe Grillen — doch, ich ken-
a auch die Grundſätze ihres vortreflichen Va-

Maj. Aber doch auch die Grundſätze meiner
delichen Tante? ſie iſt die Schweſter meines
ers, eine Frau von groſſem Vermögen,
n Steckenpferd ihre Ahnen und Frömlerey
— doch dieſes alles ſoll ſie nicht an ihrem

Glücke hindern; Sie erwarten ja täglich ihre Familiendocumente aus Liffland?

Rittm. Ja, ja — ich erwarte ſie — gnädige Frau!

Maj. Unterdeſſen verlaſſen Sie ſich auf mich — die luſtige, frohe Mimi ſoll Sie glücklich machen, — ich gehe und ſchicke ſie daher —

Rittm. Beßte gnädige Frau! wodurch verdiene ich ſo viele Gnade? —

Maj: O daß ich jetzt ſo glücklich wäre, alle Menſchen um mich froh zu ſehen! — Bleiben Sie — Rittmeiſter! — ich mache Anſtalt zu dem Empfange meines Gemahls — und wiſſen Sie, worinn das feſtliche dieſes Augenblickes beſtehen ſoll?

Rittm. Schon ihr vortreflicher Geſchmack iſt mir Bürge für die Ausführung ihres Planes. —

Maj. Väter und Mütter mit ihren Kindern ſollen ihn empfangen! — o wie manche ſchöne Thräne werd' ich da flieſſen ſehen für das theure Leben ihres Vaters. — Ja! dieß ſey der ſchönſte Empfang! An ihrer Spitze will ich ihm in ſeine Arme eilen — Gott danken, daß ich nach ſo vielen Gefahren glücklich ihn wieder ſehe — ihn um ſeinen Segen bitten für ſeine Unterthanen, und hat er ſie geſegnet, Väter und Mütter auffordern, zu erheben die Sprößlinge gegen den Himmel, um aufs neue dieſe kleinen Geſchöpfe der Tugend — und dem Vaterlande zu heiligen. (ab.)

Achter Auftritt.

Rittmeiſter allein.

in vortrefliches Weib! ha! welches Glück wä-
e mir beſchieden in dem Zirkel dieſer Familie?
er zieht einen Brief aus der Taſche) Von der An-
unft ihres Vaters, des alten Generals weiß Sie
och nichts — und auch morgen wird er kommen?
Morgen alſo der entſcheidende Augenblick meines
ebens — ich paſſire bey dem Regiment für ei-
en liefländiſchen Offizier — aber wo ſind meine
Briefe, die unumgänglich gefordert werden, um
as Glück meines Lebens zu gründen? — Wenn
h meinen Stand dem alten General entdecke?
Hlte er vielleicht auch — nein — er ſchätzet
Verdienſte bey dem Soldaten, auch wenn ſie oh-
e Ahnen geſammelt wurden — und — hab' ich
hm nicht vor 6 Monathen das Leben gerettet?
a! wo mich die Natur im Stammbaume ver-
aß, will ich ihren Verluſt durch Bravour und
echtſchaffenheit zu erſetzen ſuchen. (will fort)

Neunter Auftritt.

Rittmeiſter, Buxer.

Buxer. Herr Rittmeiſter! eine Diviſion vom
ibniziſchen Regiment iſt eingerückt.

Rittm Sie ſind doch alle ſchon unter Dach?

Buxer. Alles iſt beſorgt!

Ritt. Wie gehts seit gestern mit der Rekrutenaushebung?

Bur. Vortreflich! unsere jungen Bursche brennen voll patriotischem Eifer, für ihren König Leib und Leben hinzugeben.

Ritt. Ist auch nicht anders möglich, deutsches Blut kocht in ihren Adern.

Bur. Sogar Väter von Vermögen bringen ihre Söhne dar. —

Ritt. Burer! du sagtest mir vorhin von deinem Hauswirth, dem reichen Bäckermeister? —

Bur. Er selbst versprach mir baare 50 Gulden, wenn ich seine Frau, des lieben Hausfriedens wegen, bereden könnte, ihr Jawort zu geben. — Er will sogar mit Gewalt. —

Ritt. Gewalt? wie verstehst du das Burer? —

Bur. Der Bursche ist Oberknecht bey seines Vaters Gewerbe, aber ein Haasenfuß, dem das Schicksal unverdienter Weise des Vaters Name, aber nicht seine Gesinnungen erben ließ. —

Ritt. Ich erinnere mich aber, daß er mir gestern erzählte, — als wenn er schon einen Sohn —

Bur. Vermuthung — blosse leere Vermuthung! er hatte noch einen Sohn, er war ein lockerer Bursche! — vor 13 Jahren gieng er in die weite Welt, und entfloh aus des Vaters Hause wegen Raufhändeln, ob er noch lebt, und wo er hingekommen, weiß der liebe Himmel —

Ritt. (bart) Kein Wort mehr! Burer! du weißt des Königs Befehl. Es ist der einzige Sohn, keine Gewalt sag ich dir, und wenn dir

as Soldatenkuppeln Tausende eintrüge, — oder ieses Gewerbe kostet dein Leben. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Buxer, Mimi.

Buxer. Holla! Buxer! nimm Abschied von einen 50 Gulden, hast indessen dieses Handerk ehrlich versehen, keinem Vater seinen Sohn urch hinterlistige Mäcklerey gestohlen, sollst auch och länger ehrlich bleiben. Mein Rittmeister at recht, dieß hiesse dem König Soldaten gekuppelt, und meine Bestimmung ist ja nur, ihm oldaten zu werben. — Kreuzbataillon! was ommt denn da für ein kindischer Fraze! —

Mimi. (kommt, ohne Buxer gleich zu sehen) Das t ein Elend mit den alten Frauen. — Wie doch nem bey der Tante die Zeit so lang wird, wenn an so hinhucken, und immer und immer das vige Einerley von den vorigen Zeiten anhören uß — Ich könnt's wahrlich nicht aushalten, enn ich nicht immer dabey an meinen Rittmeier dächte, und nicht mein kleines Schooshündeen und meinen Zeissig hätte, mit dem ich inssen spielen könnte. —

Buxer. (leise) Nun da kann sich mein Herr ittmeister aufs Puppenspielen verlegen, wenn sich in den Stand der heiligen Ehe begeben will.

Mimi. Ich muß nur lachen, wenn mir das te Mütterchen die Männer so häßlich schildert, , ha, ha! es ist freylich kein Wunder, daß sie

es nicht beſſer verſteht; wenn ich einmal ſo alt bin, wirds auch nicht mehr ſo gehen wie jetzt — (ſieht Buxer, ſchnell hintereinander fortredend,) Was macht denn er da — er alter Knaſterbart! hat er vielleicht ein Briefchen von meinem Rittmeiſter, geb er her, — (viſirt ihn) oder ſag er ihm, geh er gleich zu ihm, daß er eilends daher kommen ſoll, wo iſt denn der Brief?

Bux. (will immer dazwiſchen reden,) Ob ich — ob ich — ſo laſſen Sie mich nur auch zu Wort kommen — ob ich einen Brief, fragen Sie! — der Teufel ſoll mich holen, wenn ich nur einen Buchſtaben habe — aber das weiß ich, daß der Herr Rittmeiſter ſo eben weggegangen.

Mimi. So muß er ihn hohlen — ich hab etwas ſehr nothwendiges mit ihm zu reden.

Bux. (will fort, ſie hohlt ihn immer wieder zurück.) Gleich ſoll er da ſeyn — wenn die Frau Rittmeiſterin befiehlt, ſo wird er Ordre pariren.

Mimi. (Etwas ſtolz die Hände in die Seite ſtemmend) Was — was? wie hat er geſagt? — Frau — Frau Rittmeiſterin! ach! wie das ſo allerliebſt klingt — wenn alſo die Frau Rittmeiſterin befiehlt, ſo muß der Herr Rittmeiſter pariren? —

Bux. Nicht nur der Herr Rittmeiſter, ſogar die ganze Eskadron.

Mimi. Das iſt ja allerliebſt, wenn ich ſo viele Leute kommandiren kann.

Bux. Iſt denn alles ſchon richtig, darf ich Glück wünſchen — werden ſie alſo meinen braven Herrn Rittmeiſter heurathen? —

Mimi. Heurathen? der Himmel bewahre — ich will ihn nur zu meinem Manne nehmen. —

Bur. (leise) Nun, da wird was saubers bey er kindischen Hochzeit herauskommen, — (laut) heurathen und einen Mann nehmen ist ja einerley.

Mimi. Ist das wahr? — ja? — das hab ich icht gewußt — (lehnt sich auf seine Schultern,) Sag r mir doch, mein lieber Burer! hat er auch schon inmal geheurathet?

Bur. Das versteht sich, das erstemal schon nno 66.

Mimi. Wie muß einem denn seyn, wenn an heurathet? — (schmeichelnd,) Sag er mir's och, lieber Alter! es hat mirs noch kein Mensch esagt, und die alte Tante, die kanns vielleicht ssen, aber die sagts einem nicht.

Bur. (leise) Das kleine Geschöpfchen bringt ich ordentlich in Konfusion — (laut) Nun, un! wenn man heurathet, so — so hat man nander gern.

Mimi. (äusserst neugierig,) Nun, nun! es t schon recht, so hat man einander gern, nur eiter

Bur. Und wenn man einander gern hat, krabelts ums Herz, und es wird einem dabey arm.

Mimi. Ja gestern — da ist mir recht kurios nd warm ums Herz gewvrden, wie mir der err Rittmeister die Hand geküßt, und steif in ie Augen geschaut hat; denk er darin, ich habe irklich geglaubt, ich hab das Herzklopfen.

Bur. Das ist eben die rechte Höhe, wenn ei- em Mädchen das Herz klopft, so darf das Heu- athen nicht mehr weit entfernt seyn.

Mimi. (hüpft — schlägt die Hände zusammen) Ist das wahr? darf ich heurathen? O dafür muß ich dich küssen. (Sie tätschelt ihm die Wange — Die alte Tante öfnet die Kabinetsthüre und schlägt die Hände zusammen.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, Rosalie.

Ros. Hilf Himmel! was muß ich erleben! —

Mimi. O weh — die alte Tante! — (schnell ab.)

Buxer. Die Alte kommandirt — Links umkehrt euch — Marsch! (ab.)

Ros. (allein — mit gefalteten Händen — sich verneigend) Gott verzeih mir die Sünde, was hab ich gesehen? — Das Mädchen ist ja mannsüchtig — ein gnädiges Fräulein — mit einem Soldaten? und noch dazu mit einen Cavalleristen — Ich muß nur machen, daß sie aus dem Hause kömmt, oder wir erleben Greuel und Spektakeln in unserer Familie. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Zimmer in Badlingers Hause. — Im Hintergrund ist der Backofen zu sehen. — Tisch, Stühle, Beckergeräthschaften. — Mulde, Körbe, ꝛc.) **Peter** hat den Kehrbesen in der Hand, steht vor dem Ofen, und reini-

get denſelben. auf der Seite ſitzt **Anna** mit **Belikan.** —

Anna. Wie ich ihm ſag, Herr Belikan! es oll ſein Schade nicht ſeyn — mach er nur, daß ein Sohn nicht aſſentirt wird.

Belik. Das wird wohl nicht mehr verhindert erden können — warum hat es ihr Mann uch wegen ihrer Tochter verderben müſſen.

Peter. (arbeitet fort) Ich laß mich nicht aſentiren — das weiß ich — eh' brech ich mir ie Zähn' aus dem Maul, da kann ich hernach eine Patrone mehr abbeiſſen.

Anna: Du lieber Himmel! wollte der Menſch uf unſer Gewerb heurathen — und jetzt ſoll er Soldat werden.

Peter. Frau Mutter! es kann Soldat wer- en, wer will — ich brauch meine graden Kno- hen zum heurathen. — (wie er den Vater kommen eht, arbeitet er fleißig fort.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Baldinger.

Bald. Nun! nun! iſt wieder die gan- Geſellſchaft beyſammen! habts wieder brav sgezogen über euren Vater, der es ſo ehrlich nd gut mit euch meynt. — Wie iſt's denn mit r Burſche! (Peter erſchrickt) auf einmal ſo fleiſ- ig?

Peter. (trozend) Ist's etwa nicht recht? wenn ich nix thu, so thut's kein Mensch — die Beckenjungen sind alle den Soldaten nachg'laufen — jetzt muß ich den Ofen putzen. (er arbeitet fleißig fort)

Bald. (setzt sich) Peter! — (Peter ohne zuhören — laut) Peter — sag ich! —

Peter. (eben so) Wenn ich ein Narr wär, daß ich ihm eine Antwort geb, ich weiß schon, was er will. —

Anna. So laß ihn nur gehen — du siehst ja, wie er so emsig ist — es wär Jammerschad, wenn uns der Mensch aus dem Haus käm, unsere ganze Handthierung gieng zu Grund.

Bald. Ist das wahr? wärs Jammerschad, seit wenn ist denn der Kerl so emsig? (schreyt) Peter!

Peter. (erschrickt, laßt den Besen fallen) Herr — Herr Vater!

Bald. Da geh her — (Peter kommt herfür) Bis um 11 Uhr ist Assentirung auf dem Gemeinhaus — geh jetzt fort, und zieh dich sauber an. —

Peter. Ich muß aber den Backofen butzen — ich kann mich nicht anziehen.

Bald. Ist heut noch lang Zeit — kample dir das Haar hübsch durch, Peter! (macht ihm das Haar zurecht) damit du doch ein bißl etwas gleich siehst — und wenn du mir mit dem Rekrutenröckl nach Haus kommst, schenk' ich dir 10 Thaler in die Tasche.

Peter. Ich brauch nichts in die Tasche — das sag ich gleich — ich geh auch nicht fort — ich bleib da. —

Bald. Wenn ichs aber befehl, du Spitzbub! die Obrigkeit hat dich verlangt, und der Obrigkeit muß man gehorchen.

Anna. Aber, lieber Michel! es koſtet dich a nur ein Wort, ſo iſt unſer Sohn frey — er wird gar nicht aſſentirt.

Peter. Ich laß mich nicht aſſentiren — (laut weinend) Ich bin der einzige Sohn — ich muß heurathen, muß d'Wirthſchaft übernehmen. —

Bald. Was — du mein einziger Sohn? haſt deinen Bruder Chriſtoph ſchon ganz aus der Liſte der Lebendigen ausgeſtrichen? er wird ſchon einmal wieder zurückkommen!

Peter. Ey ja wohl, Herr Vater! der kommt nimmer zurück — den haben ſchon längſtens die Türken aufgefreſſen — und wie ich halt immer ſag: s'heurathen wär mir halt viel lieber, als Soldat werden.

Bald. (nimmt ihn an der Hand) Komm du mit mir Peter! das iſt ein ſchlechter Unterthan, der ſeiner Obrigkeit nicht gehorcht; — aber ich will dem Herrn Amtmann beweiſen, daß es mir eine Ehre iſt, dem König einen Sohn zum Dienſt des Vaterlandes liefern zu können.

Peter. (weint laut, verbirgt ſich hinter die Mutter) Iſt das nicht ein verdammter Streich — mit aller Gewalt prügelns einen zum Soldaten. — (Beyde ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Anna und Belikan.

Anna. Jetzt da geht er fort, der alte Seelenverkäufer! (weint)

Belik. Der gute Mann hat sich's nun einmal in den Kopf gesetzt, ein guter Unterthan zu seyn.

Anna. Und ich büße dabey meinen noch einzigen Sohn ein.

Belik. Das ist wahr, die Frau ist dabey am übelsten daran.

Anna. Ach! mein lieber Herr Belikan! soll denn gar kein Mittel auf der Welt seyn, um meinen Sohn retten zu können?

Belik. (die Achsel zuckend) Flüchten — verbergen — ihn heimlich aus dem Land schicken, wie es so viele machen.

Anna. Das ist aber jetzt alles schon zu spät.

Belik. Oder eine kleine Spendagi zur rechten Zeit—und an den rechten Mann—diesem und jenem — wer halt mit dem Rekrutiren zu thun hat.

Anna. Ach! du lieber Himmel! wenn das angänge — wir haben drinn in unsrem Kasten 100 alte Leopoldithaler.

Belik. (wird aufmerksam) Hundert alte Leopoldithaler? —

Anna. Diese wird mein Mann nicht leicht vermissen — und die 100 Thaler würd' ich dar-

rücken, wenn ich meinem Sohn vom Soldatenleben befreyen könnte:

Belik. Hundert — hundert Leopoldithaler t ſie geſagt, Frau Beckenmeiſterin? — (ſich innend) wie wär es, wenn — aber ſie müßte ich nicht verrathen — ihr Sohn muß vorher irurgiſch unterſucht werden — und das thu — denn es iſt kein anderer Chyrurgus im rt. —

Anna. Und was hernach? —

Belik. Wie? —wenn ich ihn für untauglich erärte — mein Atteſtat hat Fides —

Anna. Und was geſchieht hernach nach dem ides?

Belik. Ihr Sohn wird nicht angenommen.

Anna. Könnte das ſo gehen ohne Spitzbüerey? —

Belik: Auf die ehrlichſte Art von der Welt — hl ſie nur die 100 Leopoldler — es wird ſchon hen.

Anna. Ach — dem lieben Himmel ſey geankt! — ich will auch gleich das Geld holen — n Gedanken hat ihm ein guter Geiſt eingegeben. (ab in die Seitenkammer)

Funfzehnter Auftritt.

Belikan, Mariechen.

Belik. Hundert alte Thaler? ein Sümmn, das ſich ſchon der Mühe lohnt, eine ſolkleine Spitzbüberey auszuüben.

Mar. (eilt schnell herein) Ach lieber Herr Belikan! ist er da? hat er meinen Bruder nicht gesehen? dem Vater ist er von der Seite entsprungen, da er jetzt mit ihm auf das Gemeinhaus gehen wollte.

Belik. Sie erschreckt mich, mein liebes Mariechen! er wird sich doch kein Leid angethan haben — man hat Beyspiele, daß sich Leute aus eitler Desperation ums Leben gebracht haben. —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige, Anna mit einem Geldsak.

Anna. (heimlich zu ihm) Hier bring ich die Thaler — jetzt geh er hurtig nach Haus, und schreib er sein Fides —

Belik. Sey sie ohne Sorgen, Frau Beckermeisterin! Daß müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn durch diese alten Münzen keine Erlösung von der Muskete möglich wär. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Anna, Mariechen, Peter halbangekleidet mit Lenchen.

Anna. Das ist ein Elend mit deinem Vater! — den Jungen mit aller Gewalt unter die Soldaten zu stecken?

Peter

Peter. (eilend) Mutter! kommt mir zu Hilfe enn mich der Vater erwiſcht, ſchlägt er mir rm' und Bein' entzwey!

Lench. Und iſt das wahr, daß du Soldat erden willſt? du ehrvergeßner Menſch du! ſchmeichelnd) Und du könnteſt mich verlaſſen?

Peter. (weinend) Ich will dich nicht verlaſn, ich möcht ja lieber heut noch mit dir verndelt ſeyn — ſo ſey nur ſtill, und flenn nicht - (in lautes Weinen ausbrechend) Frau Mutter!) kann unmöglich ein Soldat werden, ich will ber d'Lenerl heurathen. (Man hört Baldinger)

Anna. Hilf Himmel! jetzt kommt der Alte — as fangen wir an?

Pet. Nun jetzt werd' ich's kriegen — ich bin m davon gelaufen — und wenn er mich ſieht, iſt der Teufel los.

Mariech. Verſteck dich in die Kammer —

Lench. Oder unter das Bett — (ſie wollen hineinzerren.)

Pet. Wenn er mich aber da findet—ich wollt ber, daß ich in den Backofen ſchlupfen könnte. —

Anna. Richtig in Backofen — da findt er h gewiß nicht. —

Lenerl. Geh her — ſchlupf hinein.

Beyde. Hinein — hinein! — (Sie ſchieben hinein.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, Baldinger angekleidet.

Bald. Das iſt ein Spitzbub! lauf ſo in

Gedanken voraus — kaum sehe ich mich um, hat ihn der Teufel schon davon gehabt.

Len: (weint in die Schürze) Ja — ist auch nicht schön, daß der Herr ein ehrliches Mädchen so anführt — was werden jetzt die Leute sagen — Alles glaubt schon im ganzen Ort, ich sey eine Braut — hi, hi, hi! —

Bald. Laß das gut seyn, Lenchen! Herren-Dienst geht vor dem heurathen — ich heb euch meine Wirthschaft auf — nach dem Krieg könnt ihr heurathen, so lang ihr wollt — wenn ich nur wüßte, wohin sich der Spitzbube verlaufen hat. — (Peter öfnet die Thür, guckt heraus.)

Anna. Vielleicht hat er sich gar ein Leid angethan, dann hasts hernach auf dem Gewissen.

Bald. Der Kerl wird doch kein Narr seyn!

Peter. (schaut heraus, für sich.) Ich bin gut aufgehoben — ein Narr wär ich — wenn ich heraus schlüpfte —

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Amtmann mit 2 Schergen. Beckerjungen.

1ter **Becker.** (von aussen) Kein Mensch ist da drin — also bleib' er heraus, Herr Amtmann!

2ter Sapperment! da kommt er nicht hinein —

Amtm. Wollt ihr fort, ihr Schlingel! (tritt ein) Heißt das den obrigkeitlichen Befehl vollzogen? Meynt er etwa, Herr Beckermeister! daß ich sonst keine Geschäfte habe, als die Bursche im Dorfe zusammenzuholen, um sie zur Assentirung zu stellen? he da! visitirt das Haus und bringt ihn an die Behörde —

Bald. Was — Herr. (aufgebracht) So wird des Königs Befehl beobachtet? Schelme und Diebe kann er einführen lassen, aber nicht des Königs Unterhanen. Das ist die Art nicht, dem König Rekruten zu verschaffen.

Amtm. Nicht viel raisonirt — (zu den Schergen) erfüllet eure Pflicht!

Baldin. (stellt sich vor die Thüre) Zum Teufel — Herr! da kommt mir kein Mensch hinein. — Ist das eine Art, die jungen Leute zu gewinnen, fürs Vaterland zu streiten? Soll das der Anfang seyn, Leute aufzusuchen, die einmal Offiziere werden können — Herr! pack er sich mit seinen Leuten aus dem Haus, oder bey Gott! ich vergesse heute zum erstenmal, die Pflicht, die ich meiner Obrigkeit schuldig bin. —

Peter. (schaut heraus) Wenn sie nur den Herrn Vater einführten, das thät mich freuen —

Scherge. Herr Amtmann! da ist der Delinquent! — (sie halten ihn am Kopf.)

Amtm. Im Backofen — was? solche Schurereyen gehen hier vor?

Bald. Was — mein Junge im Backofen! —

Peter. Ja — da bin ich — wer kann dafür, daß der Herr Vater solche Spektakeln

treibt — (sie ziehen ihn heraus, er ist im Gesicht und Kleidern schwarz.)

Bald. Herr Amtmann! — ich stehe mit Haus und Hof für meinen Sohn — aber bey Gott! durch Schergen laß ich mir meinen Sohn nicht fortführen — das leid ich nicht. —

Amtm. Fort — marsch — wer wird da so viele Umstände machen — (Die Schergen wollen Peter fortführen. Die Weibsleute verhalten ihnen die Thür — Lärmen)

Bald. Ich — der ich ein ehrlicher Mann bin. — (schleudert den Amtmann an den Tisch, mit dem er zu Boden fällt) (Der Vorhang fällt)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Baldingers Hause) **Anna, Wachtmeister Burer.**

Anna. Ach! mein lieber Herr Wachtmeister! wär denn gar kein Mittel übrig, den Alten wegen unserm Sohn auf bessere Gedanken zu bringen?

Burer. Wie soll denn der alte Baldinger noch auf bessere Gedanken gebracht werden, als wenn er seinen Sohn dem König in die Versorgung giebt?

Anna. Ist es doch oft mit dem Mann, als wenn er von dem bösen Feind besessen wäre.

Burer. Warum? liebe Mutter! weiß sie, daß mir ihr Mann sehr gefällt.

Anna. Mir gefällt er auch — und so alt er ist, so bin ich ihm doch gut, und es geschieht oft, daß ich in den alten Brummbär noch recht verliebt bin.

Burer. Er ist ein guter, wackerer Bürger — ein getreuer Unterthan.

Anna. Ja leider, daß er das ist — der gottlose Mann! er hat meinen Sohn sogar selber auf das Bürgerhaus geführt —

Burer. Desto besser! da kann er gleich unter des Vaters Seegen gestempelt werden.

Anna. Ach lieber Herr Burer! ich hätte freylich so einen guten Gedanken — wenn ich nur wüßte, daß ich mich ihm anvertrauen dürfte —

Burer. Und warum nicht — ich will so verschwiegen seyn, wie ein Fisch. — Nur heraus mit dem Geheimniß. —

Anna. Ich hab schon gehört, wenn man etwas spendirt, daß man es wohl dahin bringen kann, daß die Bursche gar nicht angenommen werden.

Burer So! hat sie das gehört — Frau Beckenmeisterin!

Anna. Und da seh er, wir sind nicht arm, Gottlob! haben etwas vor uns gebracht — unsere Kinder finden schon einmal etwas bey dem

Auskehricht, wenn wir sterben; wie wär es, wenn ich ihm 50 Gulden verspräche —

Burer. 50 Gulden — mir? (beyseite) Eine wunderbare Haushaltung! der Vater verspricht Geld, wenn der Sohn Soldat wird — die Mutter, wenn man ihn davon befreyt —

Anna. Und seh' er, da hab' ich auch schon das Geld — hier in diesem Beutel (hält ihm einen Beutel dar)

Burer. (reißt ihr den Beutel aus der Hand) Weib! wenn du nicht Mutter wärest, dieses niederträchtige Anerbiethen könnte machen, daß ich dich hassen müßte — Schurken duldet dieser Rock nicht — denn er ist des Königs Uniform; such dergleichen Leute anderswo, aber unter des Königs Soldaten nicht. (wirft ihr den Beutel vor die Füsse, welchen sie schnell aufhebt und verbirgt — er will fort, stellt sich zurück. Baldinger öffnet die Thüre.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Baldinger.

Bald. (voll Freude) Nun endlich hab' ich den Burschen dahin gebracht — wenn sie ihn nehmen, und er heute noch in des Königs Uniform zurückkommt, so geb' ich 2 Eimer Wein her, und seine braven Kriegskameraden müssen hier auf meinem Zimmer des Königs Gesundheit trinken — und ich trinke mit — und singe, und tanze — und —

Burer. (kommt herfür) So voller Freude, mein lieber Baldinger! ist es mit seinem Sohn richtig?

—

Bald. Noch nicht — ha, ha, ha! ſoll aber
rden, wills Gott — der Amtmann wollte mir
durch die Schergen abhohlen laſſen — ich
b aber den Amtmann einſtweilen in mein Zim-
r eingeſperrt.

Anna. Ja — ja — nur Geduld — der
rr Amtmann wird dirs geben, iſt dir ohnehin
ſſäſſig — kann dich nicht leiden. —

Bald. Iſt das wahr — kann er mich nicht
den? — Das iſt ja die gröſte Ehre für mich —
n wenn ein Schurke einen ehrlichen Mann
ht leiden kann, da läßt ſich leicht die Urſache
klären, warum —

Buxer. (leiſe) Wahrlich ein beſonderer
ann! (laut) Baldinger! ihr äuſſert Grund-
ze —

Bald. Als wenn der Bürgersmann nicht Ge-
nungen äuſſern dürfte, die ihm die liebe Ver-
nft zu äuſſern befiehlt. Laſſen wir das gut
n — (hohlt Annen herfür) Komm her, Mutter!
rum ſtehſt du denn ſo in der Ecke dort, als
e ein Junge, der ſeine Lection nicht kann —
h her — kann mirs denken, daß du bey dem
rrn Wachtmeiſter da wacker über mich losgezo-
n haſt — (Anna winkt Buxer, nichts zu entdecken.)

Buxer. Nun — nun — war — war eben
cht ſo arg — wir wiſſen ja, die Weiber haben
re Grillen, beſonders — wenn man den Müt-
ſchen ein bißl zu nahe kommt — ha, ha,
! — Lebt wohl, Alter! mich ruft der Dienſt
ldinger! den lieben Hausfrieden nicht verge-
n. (ab.)

Dritter Auftritt.

Anna, und Baldinger.

Bald. Sieh! — gutes Weib! ich hab dich so lieb — hab in meinem Leben die Stunde schon oft gesegnet, worinn du mir deine Hand gabest — du weißt, Mutter! bin immer ein bißl gähzornig, brumm bisweilen den lieben halben Tag — thu aber keinem Menschen dabey etwas zu leide. —

Anna. Ach lieber Michel! brumm du fort, so lang du willst, wenn ich dich nur noch ein 40 Jahrln brummen hörte; (schmeichelnd) wenn du nur wegen unserm Sohn —

Bald. Eben das ist der Artikel, der in unsern Ehestandsprotokoll ein kleines Nist mit sich führt. — Geh her — Anna (setzt sich) Laß doch vernünftig mit dir reden; Hör einmal, wenn unser Haus und Hof von Dieben und Räubern umrungen wird, wenn sie einbrechen — uns plündern — vielleicht uns gar unser Leben nehmen wollen — wer soll uns beschützen — wer soll sich zur Gegenwehr stellen? — ich — oder du — die wir bryde abgelebte, schwache Menschen sind? werden wir nicht rüstige, starke Männer aufsuchen, um uns zu vertheidigen und unsre sauer erworbene Habe zu beschützen?

Anna. Nun freylich. —

Bald. Sieh — unser Haus und Hof ist jetzt das Vaterland. —

Anna. Nun — für Geld giebt es ja Leute genug im Ausland. —

Bald. Für Geld — der Soldat dient nicht r Geld, er dient für die Ehre — und ist nicht n Unterthan, der für sein eigenes Vaterland :eitet, wenn es in Gefahr ist, mehr werth, s 10 Miethlinge? — Nein, Mutter Anna! ir alten Leute gehören der Erde, und unsere söhne gehören dem Vaterland.

Anna. Unser Peter weiß aber noch gar nichts, die es im Feld zugeht —

Bald. Mein Sohn weiß, das ein Gott im Himmel, und ein Teufel in der Hölle ist, und da weiß er genug; das zu viel wissen macht unglücklich — mehr sag' ich dir jetzt nicht — also Punctum (will fort) mein Sohn wird Soldat.

Anna. Wie wär es denn, lieber Michel! wenn wir unsern Peter auf das Gewerb schreiben liessen — das wär so eine gute Wendung — dächte ich —

Bald. Und ich denke, das wär eine schlechte Wendung.

Anna. Warum? —

Bald. Weil ich durch diese Wendung den König betrüge.

Anna. Wenn wir aber krank werden, so haben wir gar Niemand, der uns pflegt, wenn wir sterben, niemand, der uns die Augen zudrückt. (weint.)

Bald. Haben wir denn nicht eine Tochter — und hätten wir auch diese nicht, Mutter! Wohlthun trägt Zinsen, die armen Leute im Dorfe, denen wir Gutes thaten, werden sich gewiß an unserem Sterbelager einfinden, um uns mit ih-

rem frommen Seegen in die Ewigkeit hinüber zu schicken. — (beide ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in des Generals Schloſſe, mit 2 Kabinetthüren,) **Mimi** und die **Tante**. Letztere führt Mimi aus dem Seitenkabinet.

Tante. Komm du nur mit mir; da in diesem Zimmer sollst du bleiben, einschlieſſen will ich dich, nicht mehr von meiner Seite sollst du mir kommen. —

Mimi. Nun ja! das wär schön, liebes Tantchen! wenn ich so den ganzen Tag bey ihnen Schildwache stehen müßte; nein! das kann ich nicht aushalten; das sag' ich gleich! ich bin lang genug eingekerkert geweßt, jetzt will ich auch freye Luft genieſſen.

Tante. Das soll dir auch erlaubt seyn, aber allein laß ich dich nicht mehr; wenn ich meinen Mittagschlaf gehalten habe, kannst du mit mir in dem Garten spatziren gehen. —

Mimi. Ach liebe Tante! mit ihnen hab ich im Garten gar keine Freude. —

Tante. So! und warum? —

Mimi. Sie gehen mir als viel zu langsam und bedächtlich! bey ihnen heißts immer, (sie schleppt die Füsse nach, wankt langsam umher) hübsch langsam, hübsch langsam, damit du dich nicht echauffirest, (munter,) und ich, wenn ich

die bunten Schmetterlinge fliegen ſehe, möcht' ich ihnen über Häck und Stauden nacheilen, um ſie zu erhaſchen.

Tante. O du gottloſes Kind! —

Mimi. Und dann, liebes Tantchen! ihr Diſkurs dazu! wer wird denn das ſo lang anhören können? glauben Sie denn, ich ſey noch ein Kind, daß ſie ſo albernes Zeug an mich hinplaudern müſſen. —

Tante. Jetzt hör ein Menſch den Gelbſchnabel an. —

Mimi. Das Sie aber das ewige Hofmeiſtern nicht laſſen können; habs ihnen doch ſchon ſo oft geſagt, ſie ſollen ſichs abgewöhnen; da gehts immer (in der Tante Thon,) Mimi! Mimi! wenn wirſt du denn einmal anfangen, klüger zu werden? — Kindskopf, der du biſt, biſt ſchon ſo alt und noch ſo läppiſch! und was Sie geſtern für einen Lärm ſchlugen, da ich mit des Kutſchers Kindern unten in dem Hof auf dem Stecken ritt — hopp, hopp, hopp, hopp! und patſch lag ich auf der Naſe. —

Tante. Iſt dir ſchon recht geſchehen, hi, hi, hi!

Mimi. Ja, da waren Sie daran Schuld, liebe Tante! Sie haben mich erſchreckt, und wiſſen Sie auch, daß man allerhand Zuſtände bekommen kann, wenn man ſo erſchreckt wird.

Tante. Damit du nicht mehr erſchreckt wirſt, ſollſt du auch immer, bis dein Vater zurückkömmt, unter einer gewiſſen Aufſicht ſtehen; ich habe dem Stephan Befehl gegeben, dich nicht aus dem Hauſe zu laſſen.

Mimi. Dem Stephan! (lacht aus vollem Halse,) ha, ha, ha! nun, wenn der mein Ehrenhüter ist, dem komm ich gewiß aus.

Tante. So! so! und wie das, he! du schnippisches Mädchen du!

Mimi. Ey! möchten Sie es gerne wissen! den dummen Jungen will ich schon überlisten.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Stephan.

Steph. (trägt einen altmodischen Frauenzimmer-Anzug in der Hand, oben darauf liegt ein schwarzes Sammethäubchen.) Da bring ich der gnädigen Frau ihre Sonntags-Equipage! ich habe alles ausputzt, und ausklopft, und herg'stammpert, daß es so neu aussieht, wie vor 40 Jahren.

Tante. (leiser) Stephan! du weißt, was ich dir vorhin aufgetragen habe, wegen meiner Nichte!

Steph. Seyns unbesorgt, gnädige Frau! s'ist mir noch nie nichts entwischt, das müßt mit dem Teufel zugehen, wenn mir die Fräule entwischen sollte.

Tante. Du bleibst hier, Mimi! bis ich wieder zurückkomme, Stephan! du verstehst mich. (ab ins Kabinet.)

Sechster Auftritt.

Mimi, Stephan.

Steph. Verſteh's ſchon! verſtehs ſchon! (legt die Kleider auf den Tiſch,) wollen einmal die Thür zuſchlieſſen. — (ſchließt die Thüre,)

Mimi. Wo willſt du denn hin, Stephan! gehſt du ſchon fort?

Steph. Ey ja wohl, ich bleib da.

Mimi. Was thuſt du denn, Stephan?

Steph. Ich thu halt was! (für ſich,) durchs Schlüſſelloch wirds mir doch nicht echapiren können.

Mimi. Marſch fort, Kerl! ich will allein ſeyn.

Steph. Darf nicht, kann nicht ſeyn.

Mimi. (aufgebracht,) Wenn ichs aber befehle, wenn ichs haben will, marſchir deiner Wege.

Steph. (Schnupft ganz bedächtlich Taback,) Kann halt doch nicht ſeyn.

Mimi. (ſchüttelt ihm den Kopf,) Fort, ſollſt du! haſt du mich gehört?

Steph. (läßt die Doſe fallen.) Nun, ich ſags ja! keine Ruhe haben die Leute in dem Haus, (bückt ſich gegen die Erde und hebt den Toback auf.) Es iſt mir nur wegen meinem Tobak! es iſt mir nicht wegen der Ohrfeige, (ſchnupft von der Erde auf.)

Mimi. (nimmt der Tante ihr Kleid und wirft es über Stephan her, bis ſich dieſer herauswickelt, ſucht ſie die Thüre zu öfnen, die Majorin kömmt,) Biſt du es, Schweſterchen?

Steph. Nun, nun: was ist den jetzt das für eine Spitzbüberey? —

Siebenter Auftritt.

Vorige, Majorin öfnet die Thüre.

Mimi. Ach dem Himmel sey Dank, daß du da bist, liebes Schwesterchen!

Steph. Jetzt da sehens Euer Gnaden selber, was für Spektakeln mit mir treibt, das gnädige Fräulein. (Mimi lacht,)

Majorin. Pfui Schwester! deine Zeit mit so kindischen Unterhaltungen zuzubringen! (bart.) Pack dich fort, Stephan!

Steph. (der alles wieder in seine Ordnung gelegt hat) Ich muß aber —

Majorin. Ich befehle!

Steph. Meinethalben! (zu Mimi,) zur Hausthür kommens mir halt doch nicht hinaus. (ab,)

Achter Auftritt.

Majorin, Mimi.

Majorin. Dich mit den Hausleuten so gemein zu machen, pfui!

Mimi. (weint,) Hi, hi, hi! — Ach! ich bin auch ein recht unglückliches Mädchen! —

Majorin. (geſättigt) Du unglücklich? warum unglücklich! —

Mimi. Ein, ein, eingeſperrt ha' mich die garſtige Tante! (lacht aus vollem Halſe) und ha! ha! ha! hat mir dem dummen Stephan zum Wächter daher geſtellt, ha, ha, ha! —

Majorin. Nun, vielleicht hat die Tante Urſach dazu! hör einmal, Mimi! laß einmal ernſthaft mit dir reden — (ſie ſetzt ſich)

Mimi. Ernſthaft — ach liebes Schweſterchen! mit mir wirſt du wohl nicht viel ernſthaftes reden können.

Majorin. Mimi! du biſt verliebt, wie ich höre? —

Mimi. (mit einem tiefen Seufzer ſchnell) Ach ja, das bin ich, und das noch dazu entſetzlich verliebt.

Majorin. Nun, wenn man verliebt iſt, ſo muß man heurathen.

Mimi. (ſchnell) Nun das iſt's ja eben, was ich will — (küßt ſie) Ach ja, liebes, ſchönes Schweſterchen! mach ja, daß ich bald heurathen darf.

Majorin. Du biſt aber beynahe zu jung zum heurathen.

Mimi. Werde aber auch alle Tage älter, und haſt du doch auch zeitlich geheurathet, Schweſterchen!

Majorin. Aber du biſt noch viel zu kindiſch dazu.

Mimi. Ey, das glaubſt du nur; ſobald ich einen Mann habe, werd' ich ſchon geſetzter werden.

Majorin. Der Herr Rittmeister Ingermann liebt dich!

Mimi. O das weiß ich, das hat er mir schon oft gesagt.

Majorin. Es ist aber nicht immer darauf zu gehen, was die Männer den Mädchen vorsagen.

Mimi. Das kann schon seyn, aber mein lieber Rittmeister kann nicht lügen.

Majorin. Du weißt aber, Schwester! wie sehr unsere alte Tante darauf bedacht ist, ihre Anverwandte mit adelichen Häusern zu verbinden — dein Ingermann ist ein rechtschaffener, biederer Mann, ein tapferer Soldat. Mimi! wenn dein Rittmeister nicht vom Adel wäre?

Mimi. Ich sag dir aber, liebes Schwesterchen! mein Rittmeister ist von Adel, sonst könnt' er ja unmöglich so artig und so liebenswürdig seyn.

Majorin. Oder wie? wenn du noch einige Jahre warten wolltest, bis dahin ist dein Ingermann vielleicht Major.

Mimi. Warten kann ich schon gar nicht, liebe Schwester! und mir — ha, ha, ha! — was liegt denn mir daran, ob mein Ingermann Major oder Rittmeister ist.

Maj. Nun so versprech ich dir meine gänzliche Unterstützung — sobald unser alter Vater zurückkommt, wollen wir ihm sein Jawort abdringen, und du sollst Frau Rittmeisterin werden. (ab.)

Neunter Auftritt.

Mimi allein, hernach **Stephan** und die **Tante.**

Mimi. Auf einer Seite wär' alſo der Handel richtig! wenn nur die Tante keinen Querſtrich dazwiſchen macht; — Wenn ich jetzt nur gleich zu meinem lieben Ingermann hinfliegen könnte; der dumme Stephan hält unten Schildwache am Thor, und läßt mich nicht hinaus; die Tante ſchläft (ſie erblickt der Tante Kleider) Wie? wenn? es wird ja ſchon Abend, richtig — die Kleider nimm ich auf mein Zimmer. Ich glaube gar, ich höre jemand, huſch mit hinein. So will ich doch ſehen, ob ich die alte Tante nicht betrügen kann. (ins Kabinet ab)

Zehnter Auftritt.

Stephan ſteckt den Kopf zur Thüre herein.

Niemand mehr da? ſchau, ſchau! wo mag denn die gnädige Frau mit dem Fräulein hinkommen ſeyn? — Die alte Tante hat mir g'ſchaft, daß ich da Schildwach ſtehen ſoll; Ob ich jetzt Schildwach ſteh, oder ob ich Schildwach ſitz, wird alles eins ſeyn, genug, das Fräulein paſſirt da nicht durch. — (ſetzt ſich)

Eilfter Auftritt.

Stephan, die **Tante** aus dem linken Kabinet.

Tante. Wo iſt denn das Mädchen? (ſteht ſich um) Haſt du ſie vielleicht ausgelaſſen? —

Steph. Nix hab ich ausg'lassen; aber da ist die gnädige Frau kommen die Frau Majorin, und hat mich fortg'schaft, da bin ich aber stehen blieben vor dem Hausthor, und ein Schelm will ich seyn, wenn mir der Vogel ausg'flogen ist. —

Tante. So ist sie vielleicht auf ihrem Zimmer, nimm das Licht, Stephan! und leuchte (ruft) Mimi! Mimi! —

Steph. Gleich, gnädige Frau! (wie er die Kabinetthüre öfnet, kommt Mimi, in der Taute Kleid mit dem schwarzsammetnen Häubchen, im Gesicht gepudert, mit gravitatischem Trit — springt endlich, wie sie beyde auf der Erde liegen sieht, mit vollem Lachen ab.)

Tante. Hilf Himmel! mein Geist! — mein Geist! (sinkt zu Boden)

Steph. (eben so) zu Hülfe! — zu Hülfe! — o weh! das ist der ledige Satanas! — (er hebt den Kopf) gnädige Frau!

Tante. (eben so) Stephan! bist du noch da? — (wie beyde die Thüre öffnen sehen, verbergen sie wieder ihre Gesichter) Alle gute Geister!

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Majorin bringt Mimi an der Hand.

Majorin. Wo willst du denn hin; in dieser Vermummung? —

Mimi. Du hättest mich ja nicht erkennen sollen, liebes Schwesterchen! zu meinem Herrn Rittmeister hab ich geschwind gehen wollen. —

Majorin. (sieht beyde auf der Erde) Was ist denn hier geschehen? — Tante! sind sie vielleicht unpäßlich? —

Mimi. Ey, der Himmel bewahr, es fehlt der Tante nichts, nur ein bischen erſchreckt hab' ich ſie.

Steph. (hebt den Kopf in die Höhe, erkennt Mimi) Ha, ha, ha! was wir doch in der Angſt für ein paar Eſel ſind.

Majorin. Tante! liebe Tante! (hilft ihr auf) Erhohlen Sie ſich.

Tante. (Erkennt Mimi) O du ehrvergeßnes, gottloſes Kind du! — der Himmel vergeb dir dieſe Sünde; hab geglaubt, es ſey mein leibhafter Geiſt, der Schlag hätt' mich auf der Stelle treffen können.

Mimi. (lacht aus vollem Hals) Sehen Sie nun, da hilft alle ihre Vorſicht nichts, wenn wir Mädchen betrügen wollen.

Majorin. Kommen Sie, liebe Tante! auf mein Zimmer, und erhohlen Sie ſich von ihrem Schrecken.

Tante. O ihr gottloſen Kinder, ihr! lauter Frevelthaten, dafür einen der Himmel in Gnaden bewahren wolle. Führ mich, liebe Majorin! der Schrecken bringt mich 20 Jahre früher unter die Erde. (Majorin führt ſie ab)

Steph. Daß das Fräulein ein altes Weib ſo erſchreckt hat, darüber verwundere ich mich nicht, aber mich, den Stephan ſo zu erſchrecken, das (er ſieht nach der Kabinetsthüre, erſchrickt — eilt ab) das iſt zum davon laufen. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Baldingers Zimmer) **Baldinger** kommt von der Seite, hernach **Anna**.

Bald. (die Kastenschlüssel in der Hand) Kurios! hab doch erst vorgestern, die 100 alte Thaler in der Hand gehabt, und jetzt weiß der Henker, wo sie stecken; den Schlüssel zum Wäschkasten hat sonst kein Mensch als ich und mein Weib.

Anna. (aufgeräumt) Bist du da, lieber Michel! (schmeichelnd) Sieh, ich bin dir auch so gut, so gut — es ist mir grad wie vor 40 Jahren, wie wir das erstemal einander geheurathet haben.

Bald. Ist dir's so, wie vor 40 Jahren? so so — wie kommt's denn, daß du auf einmal so lustig und aufgeräumt bist? hast dich vielleicht anders bedacht wegen unsrem Sohn?

Anna. Nun freylich, was will ich denn auch machen; ihr Männer müßt doch zuletzt euren Willen haben — (beyf.) Wenn er wüßte, daß Peter durch den Herrn Belikan schon befreyt ist.

Bald. Gieb mir deine Hand, alte Mutter! und wenn dein Sohn zurückkommt in des Königs Montur, so gieb ihm deinen Segen, so wie ich ihm den meinigen gebe, — denn Vatersegen bauet den Kindern Häuser, und Muttersegen verpanzert die Herzen ihrer Söhne vor den feindlichen Kugeln; (setzt sich) Nun wär also auch dieses abgethan, — also von etwas anderem; Komm einmal her, alte Mutter! hast du vielleicht gestern

oder heut den Schlüssel stecken lassen zu deinem Wäschkasten?

Anna. (bestürzt) Den, den Schlüssel, zum Wäschkasten sagst du? ob ich den hab stecken lassen?

Bald. Du weißt doch, daß ich in den Kasten die 100. alten Leopoldithaler aufbewahrt hab, nicht wahr, das weißt du doch?

Anna. Nun freylich weiß ich's —

Bald. Diese alten Leopoldithaler hab' ich wollen unserem König zur Kriegsbeysteuer geben.

Anna. Hast's wollen geben, dem König, zur Kriegsbeysteuer — (beis.) Du lieber Himmel! wie wird mirs gehen. —

Bald. Und jetzt sind ich weder Sack noch Geld — (hart) Weib! sag: wo ist das Geld hingekommen? — wer hat mir die Thaler gestohlen? —

Anna. Nun so, so sey nur vernünftig, schreyst du doch, als wenn ich dirs genommen hätt — Sind sie denn also nicht mehr da die alten Thaler!

Bald. Wer mir die alten Thaler gestohlen hat, will ich wissen. —

Anna. So gieb dich nur zufrieden, da komt unser Sohn. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, **Peter** im Feyertagsrock und Hut.

Peter. (lustig) Juheh! es lebe der König!

es leben seine Soldaten. — Es lebe das ganze Regiment!

Bald. (ihn schnell umarmend) Brav, mein Sohn! dieses Loosungswort heitert die Tage deines alten Vaters. —

Anna. (ängstlich) Was höre ich, Peter! du bist Soldat?

Peter. Ich Soldat? — ey ja wohl, wer ein Narr wär, sie haben mich nicht angenommen. —

Bald. Was? — Sie haben dich nicht angenommen, haben dich zurückgeschickt, haben dich für untauglich erklärt?

Peter. Sogar schriftlich haben Sie mir's mitgeben, daß ich kein Courage hab; der Herr Buxer wird dem Herrn Vater alles haarklein erzählen.

Bald. Geh einmal her, Bursche! sag, red, hast ein gutes Gewissen, kannst deinen Vater ohne zu blinzeln, in die Augen schauen.—

Peter. (blinzelt) Nun ja, was schast der Herr Vater!

Bald. Warum haben Sie dich nicht zum Soldaten genommen?

Peter. Das weiß ich ja nicht; der eine hat gesagt, ich sey zu groß, der andre ich sey zu klein; der eine, ich sey zu alt, der andere ich sey zu jung; endlich hat mich der Herr Belikan vorgenommen, und der hat g'sagt, ich könn gar kein Soldat werden, ich sey vor 8 Jahren den Heuschober hinunter g'fallen, und da hab' ich einen kurzen Athem g'holt.

Bald. Daß weiß der Teufel, was der Kerl dahe-schnattert; wenn nur der Wachtmeister bald käm — (beis.) Meine alten Thaler wollen mir nicht aus dem Kopf. (laut) Bub! hast du mir vielleicht meine alten Thaler gestohlen?

Peter. Wer, was, ob ich g'stohlen hab? was soll ich g'stohlen haben?

Bald. Jetzt red' Spitzbub! hast vielleicht mit dem Geld auf und davon wollen? — Wo hast mein Geld sag' ich?

Peter. Was für ein Geld? ich weiß ja von keinen rothen Heller nix.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Wachtmeister Burer.

Burer. Willkommen, guten Leute! — nun Frau Mutter! ich bringe freudige Bothschaft, ihr Sohn ist frey! der Herr Belikan hat ihn auf immer vom Soldatenstand befreyt.

Bald. Was? der Dorfbarbierer hat mir meinen Sohn frey gemacht? —

Peter. Nun da hörts jetzt der Herr Vater selber, was brauchts hernach das raisoniren. —

Burer. (nimmt Waldinger vertraulich an der Hand) Pfui! ist auch nicht schön, Alter! daß er mir wegen seinem Sohn sein Zutrauen versagte. —

Bald. Ich steh da, als wenn ich aus den Wolken gefallen wär; auf welche Art hat denn der Herr Belikan meinen Sohn vom Soldatwerden befreyen können?

Burer. Kinderey! es iſt ja bald ein Unglück geſchehen?

Bald. Ein Unglück? immer ärger —

Peter. (beiſ.) Die wollen mir ordentlich auf den Hals hinausdiſputiren, daß ich den Heuſchober herabg'fallen bin, und ich weiß doch nix davon.

Anna. (heimlich zu Peter) So ſag nur ja, wenn man dich fragt?

Peter. Ich ſag ſchon ja. —

Burer. Wie lange iſt es jetzt, daß ſein Sohn den Heuſchober herabgefallen iſt?

Bald. Was? mein Sohn den Heuſchober herabg'fallen? — jetzt ſopp der Herr mich nicht, es hat dem Kerl, ſo lang er lebt, nichts gefehlt als die Kinderblattern. —

Burer. Nun ſo leſ' er ſelber das Atteſtat vom Herrn Belikan. — (er giebt ihm das Papier.)

Bald. (lieſt) Ateſtationirung. — (für ſich) Was Teufels ſoll das ſeyn? (lieſt) „ Willen „ des Peter Baldinger, ſo bey der Rekrutenaus„ hebung abgegeben, bezeuge ich, daß ſelber vor „ ungefähr 8 Jahren von dem Heuboden in „ den Ochſenſtall gefallen. " — Was? mein Sohn vom Heuboden in den Ochſenſtall herabgefallen? — (lieſt) „ Und ſich die pia mater „ auf der Bruſt dergeſtalt gedruckt habe " — Ey ſo lüg, du Spitzbub! daß du ſchwarz werden mögeſt. — „ daß das o. ſacrum, „ oder das heilige Bein — ſeit wenn hat denn der Kerl da ein Heiliges Bein „ zerbrochen iſt. " iſt der Kerl ſo gerad wie eine Hopfenſtange —

Da hätteſt ein Bein gebrochen, und ich wüßte nichts davon. — „ und warum er ſeither „ öfters Blut ausgeworfen, und warum er ei„ nen Deficenten auf der Bruſt hat, wo ſich „ leicht ein Annagrama anſetzen könnte. “ — Nun wart, der Korporalſtock wird dir ſchon ein Annagrama auf den Buckel ſetzen. — O du Spitzbub von einem Dorfbarbier! — mein Sohn das heilige Bein ausg'worfen, und einen Deficenten gebrochen — nun wart, ich will dich lehren, falſche Atteſtaten zu machen — tauſend Sapperment! ſo beſchupt man einen ehrlichen Vater — (lauft voll Zorn umher, holt Peter herfür) Geh her, Kerl! laß dich examiniren, wenn du mir aber lügſt, ſo laß ich dir durch den Herrn Wachtmeiſter da 25 heruntermeſſen, daß du dich wundern ſollſt.

Peter. (angſtvoll) Da bin ich ſchon, lieber Herr Vater!

(Anna ſtellt ſich ſo, daß ſie Peter gerade ins Geſicht ſehen kann)

Bald. Biſt du Burſche! einmal in deinem Leben den Heuboden herunter g'fallen.

Peter. (in Verlegenheit, ſieht bald den Vater, bald die Mutter an, welche ihm Ja winkt) Ob ich — den Heuboden herunter — Ja — nein — ja — ſag ich — vom Ochſenſtall bin ich in Heuſchober hinaufg'fallen.

Bald. Haſt du dir dabey was zerdruckt, oder haſt dir ein Bein zerbrochen?

Pet. (eben ſo) Ob ich, ob ich, ja ſag ich, zerdruckt hab ich mir nix — aber zerbrochen hab ich mir was!

Bald. Und was? (hart,) Und was hat dir zerbrochen? (Anna winet auf den Fuß,)

Pet. Den Kopf — nein Herr Vater! den Fuß.

Bald. (zu Burer,) Herr! da steckt eine Spitzbüberey dabey. —

Bur. (zu Bald,) Die wir wohl herauskriegen werden, ich sag die Mutter hat den Dorfbarbirer bestochen. —

Bald. (für sich) Alle Teufel! da fällt mir ein Gedanke ein, wenn etwa meine alte Leopoldithaler, (kleine Pause, betrachtet noch einmal das Attestat, laut, ergreift schnell ihre Hand,) Weib! das Attestat kostet dich 100 Thaler, sag, bekenn! hier steht alles geschrieben.

Anna. (fängt an zu zittern,) Was, wie, lieber Michel!

Bald. Du zitterst, deine Hand bebt, Weib! dein Bekenntniß steht auf deiner Stirne geschrieben.

Anna. (fällt auf die Knie) Verzeih mir, lieber Michel!

Pet. Nun das wär sauber, wenn die Mutter das Geld gestohlen hätt. —

Bald. Das muß ich erleben! Ich unglückseliger Vater! — hab geglaubt, des Himmels Seegen ruhe auf mir und meinem Hause, und mein eigenes Weib wird zur Diebin, um einem Schurken ein falsches Attestat abzuzwingen, und dem König den Sohn eines treuen Unterthans zu stehlen. —

Pet. (leise zu Anna') Schämt sich die Frau Mutter nicht? — Schand und Spott, dem Herrn Vater s'Geld zu stehlen.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, der Rittmeiſter.

Rittm. (wie er Anna auf den Knien ſieht,) Was ſeh ich! — was iſt hier vorgefallen? von welch ſonderbarem Auftritt werd ich Augenzeuge — die Mutter vor dem Vater auf den Knien? —

Anna. (ſteht auf,) Hilf Himmel! der Herr Rittmeiſter!

Bald. Herr! Herr! ich bin ein unglückſeliger Mann!

Rittm. Warum das, mein lieber Baldinger! ich hörte immer das Gegentheil von ihm; was iſt denn geſchehen? —

Bald. Herr Rittmeiſter! mein Weib, mit der ich nun bald 40 Jahre gut und ehrlich gelebt habe, mit der ich manche Freude dieſer Welt, aber auch manches Leid an ihrer Seite getheilt habe — dieſes Weib (äuſſerſt bewegt) macht ſich heute zum Erſtenmale meiner Liebe und Achtung unwürdig.

Rittm. (nimmt Michels und Annens Hand, und will ſie verſöhnen) Gebt mir eure Hand Alter! unmöglich kann das Weib, das ihr ſchon 40 Jahre als Gattin und Mutter ehrtet, durch eine einzige übereilte Handlung eure Liebe rauben. —

Bald. (zieht ſeine Hand zurück,) Herr! wer mir etwas wider meinen König unternimmt, der iſt mein Todtfeind. —

Rittm Nun ſo laß er denn das Verbrechen hören, welches dieſe brave Mutter wider den König unternommen hat?

Pet. Gestolen hat die Frau! Mutter, ist ein Schand und ein Spott! —

Bald. Geld hat sie mir genommen, Geld, daß ich dem König zur Kriegsbeisteuer hab geben wollen. —

Rittm. Nun dieser Schade wird noch zu ersetzen seyn. —

Bald. Und mit dem Geld hat sie schelmischer Weise einem Spitzbuben von einem Dorfbarbier bestochen, daß er das falsche (giebt die Schrift dem Rittmeister er liest) Attestat geschrieben hat, um meinen Sohn zum Soldaten nicht zu nehmen.

Pet. (leise zupft Annen beym Roc,) Die Frau Mutter hat schon Recht g'habt, daß sie das Geld genommen hat. —

Rittm. Dieses Attestat schrieb der Dorfbarbierer? dieser Bursche soll exemplarisch gestraft werden. Burer?

Bur. Herr Rittmeister!

Rittm. Verschaffe diesen guten Leuten das Geld zurück, und dann, (sagt ihm leise etwas ins Ohr) entweder durch List oder Gewalt, vermeide aber alles Aufsehen. —

Bur. Ganz gut, Herr Rittmeister! taugt der Kerl nicht zum Feldscherer, so trägt er die Muskette. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Burer.

Rittm. Für das Geld bürge ich euch, ehr-

licher Mann, und die Strafe für seine Vergehung überlasset mir.

Bald. Aber nicht allein das Geld, auch einen Sohn muß ich haben, der dem König dient.

Rittm. Auch hierin soll euer Wunsch erfüllt werden, ihr sollet einen Sohn haben, der dem König dient, und nun eure Hand, und Verzeihung für dieses gute Weib, mütterliches Gefühl der Zärtlichkeit riß sie dahin. —

Bald. (reicht Annen die Hand,) Alliance! alte Mutter! (zu Peter,) Aber wart Bursche, dir werden die Soldaten solche Spitzbübereyen austreiben, schauen Sie einmal daher, Herr Rittmeister! soll der Kerl ein heiligs Bein zerbrochen haben.

Rittm. Nicht wahr Peter, du hast keine Lust, Soldat zu werden?

Bald. Sag ja, ich bitt dich um Himmelswillen! sag ja.

Pet. Ich sag aber — Nein!

Bald. Der ganze Bub hat nicht eine Ader von seinem Vater, — Weib! Weib! wenn ich nicht wüßte, daß du immer ein ehrliches Weib gewest, ich müßte glauben. —

Rittm. Laßt das gut seyn, Alter! ich bürge euch davor mit meinem Ehrenwort, euer Sohn muß dem König dienen. — Geh einmal Peter! und suche Burer auf, um zu erfahren, wie es mit seiner Unternehmung steht, (leise zu ihm) Sey zufrieden, du darfst nicht Soldat werden.

Peter. So ist recht, wenn ich nicht Soldat werden darf, so lauf ich für unsern König durchs Feuer, wenns nicht zu stark brennt. (ab)

Achzehnter Auftritt.

Vorige ohne Peter.

Rittm. und nun, lieben guten Leute! muß ich mich von euch entfernen — Ich erhielte von der Majorin den Auftrag, bis morgen ein ländlich Fest dem alten General zu Ehren, anzuordnen. — Bald, bald werden wir einander näher kennen lernen — In einer Stunde habt ihr euer Geld, und morgen einen Sohn zum Soldaten. (ab)

Bald. (küßt Annen) Komm her, alte Mutter! hast du es gehört, in einer Stunde mein Geld und morgen einen Sohn zum Soldaten? auf diese Art bin ich der glücklichste Bürger im ganzen Königreich. (alle ab)

Neunzehnter Auftritt.

Grosses Beckerzimmer, vorige Geräthschaften. Multe u. s. w. Einige Tische und Stühle

Burer, Belikan betrunken. **Peter.**

Peter. Der Herr Belikan wassert den Wein z'wenig (beis) der Kerl sauft, wie ein löchrichter Stiefel. —

Belik. Trink, Bruder Wachtmeister! es ko-

ſtet jetzt ſchon ein Geld, kann ich nicht mehr zu Fuß nach Haus gehen, ſo, ſo, nun ſo mußt du mich nach Haus tragen, verſtehſt mich?

Burer. Sey unbeſorgt, Brüderchen! an das Nachhauskommen darfſt du nicht denken, (beiſeite) da werd' ſchon ich dafür ſorgen, Spitzbube!

Belik. (der es halb auffängt) Was haſt geſagt, Bruder Wachtmeiſter! ja, ja, da haſt recht, Spitzbuben giebts in der Welt, daß man die Donau ſchwellen könnt, aber — aber laſſen wirs gehen ich — ich ſag halt immer, ehrlich währt am kürzeſten. —

Burer. Am längſtens willſt du ſagen — da trink — wir wollen uns heute luſtig machen — (reicht ihm ein Glas)

Belik. Eigentlich — ja eigentlich ſollt ich nicht mehr trinken, denn ich merk wohl, daß ich ſchon zu viel hab — aber dir zu gefallen — wie ich halt ſag, dir kann ich unmöglich was abſchlager — du ſollſt leben. Bruder Wachtmeiſter.

Burer. Dank, dank Kamerad! trink zu — Es lebe unſer König! (er ſetzt ihm ſeinen Hut auf)

Belik. Ey ja wohl, das geht nicht, Brüderl! ich bin ein Paſſauer (ſetzt den Hut ab)

Burer. Ein Paſſauer biſt du? — ich dächte unſere Montur ſtände auch einem Paſſauer gut, laß einmal verſuchen (ſetzt ihm den Hut wieder auf)

Belik. (ſetzt ihn wieder ab) Laß die Narrheiten, Brüderl!

Peter. O Jerum! iſt's auf das angſehen — ich ſauf in meinem Leben keinen Tropfen Wein mehr —

Burer. (beiseite) Es ist noch nicht der rechte Zeitpunkt —

Belik. Nun so trink, Bruder Wachmeister! glaubst etwa, du müssest die Zeche bezahlen he —

Burer. Nein, nein, das glaub ich nicht — (beiseite) die bezahlst du?

Belik. (wirft den Geldsack auf den Tisch) Da steh, Geld wie Heu! lauter alte Thaler. —

Peter: O Jekerl! Herr Wachtmeister! (zupft ihn, Burer winkt ihm, zu schweigen) Das sind die alten Leopoldler.

Burer. Brav, guter Freund! (wiegt das Säckchen) Da laßt sich schon etwas damit machen; wie viele Thaler werden das so ungefähr seyn!

Belik. Wie viel! 50 müssens seyn, einen davon hab ich schon vertrunken, bleiben also gerade 99 —

Burer. (beiseite) Wo mag er die übrigen 50 hingethan haben! — (laut) Nun, nun ihr Herren Dorfbarbierer müsset gute Loosung haben; Kreuzbataillon! kein übel Sümmchen! so etwas kann man nicht mit dem Bartscheeren verdienen, vielleicht versteht sich der Herr auf besondere Kuren — so — auf — nun, er versteht mich schon —

Belik. (trinet) All nichts von dem, ha, ha, ha.

Burer. Oder — ich merk schon, so kleine Nebenakzidenzeln bey der Rekrutirung —

Belik. (lächelnd) Was, was hat er gesagt, Neben — Nebenakzidenzeln? Getroffen, ha, ha, ha! dem Sackel da hat der Bursche zu verdanken, daß er die Muskette nicht tragen darf; ha, ha, ha!

Peter. (beiseite) O du Esel! von einem Kerl

nun

nun wart, dir werdens die Thaler wieder abja gen —

Buxer. Wirklich, iſt das wahr? — was du aber doch für ein feiner Spitzbube biſt. (Mariechen bringt Wein, Belikan taumelt auf)

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige, Mariechen.

Belik. Aperpo. aperpo! Mariechen! ſetz dich daher, zu mir — (er will auf ſie zu)

Mar. Zu ihm — was fällt ihm ein, Herr Belikan? —

Belik. Du, du wirſt aber doch wiſſen, daß du mich heurathen mußt, ich hab das Jawort von deiner Mutter.

Mar. Hör er, das glaub ich in meinem Le ben nicht. —

Belik. So! hab' ich nicht mit der Condition deinem Bruder ein falſch Atteſtatum geſchrieben, daß er einen Deficenten hat, he! daß er nicht Soldat werden darf? —

Mar. Dafür hat ihm die Mutter Geld gege ben, aber mich hat ſie ihm gewiß nicht verſpro chen, das weiß ich —

Belik. Aber, (zärtlich) Liebes Mariechen! —

Mar. (parodirend) Aber, lieber Herr Belikan!

Belik. (will ſie umfaſſen, ſie entſchlüpft ihm durch, er erwiſcht Peter und küßt ihn)

Peter He, he! tausendsapperment! Er bringt mich ja um —

Belik. (zärtlich) Willst du mich denn verschmachten lassen, sieh einmal, wie zärtlich ich dich liebe — (er will sich auf den Stuhl setzen, fällt)

Mar. } Hilf Himmel! der Herr Amtmann!
Peter. }

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, der Amtmann.

Amtm. Was seh ich, so wird mich doch der Spitzbube nicht hintergehen — was macht denn er da, mit diesem Mädchen? ist das sein Versprechen, Monsieur! daß ich die 50 Thaler mit ihm getheilt habe, und mich noch dazu ums Mädchen prellen will, he —

Buxer. (für sich) So viel ich merke, finde ich da 2 Spitzbuben, wo ich nur einen zu suchen glaubte — (steht mit unterstemmten Armen im Hintergrund, ohne daß ihn der Amtmann gewahr wird.)

Belik. (steht auf) Seyn's wieder gut, Herr Amtmann! es war ja nur Spas! s'Madel g'hört mein, und die 50 Thaler gehören dem g'strengen Herrn, und damit Punktum. (Peter ist neugierig, geht immer zu beyden hin und horcht)

Amtm. Also meynt er, wegen den lumpichten 50 Thalern allein hab' ich durch die Finger gesehen, daß er den König um einen Rekruten betrogen hat? — Nichts — Er muß mir Mariechen abtretten, oder ich verrath stante pede die ganze Spitzbüberey.

Belik. (sieht, daß Peter horcht, will ihm eine Ohrfeige geben, dieser weicht geschickt aus, und der Amtmann bekommt sie) Muß er auch seine paar Ohren allenthalben hinstecken? —

Amtm. Was — mir seiner Obrigkeit giebt der Herr eine Ohrfeige — he! zu Hülfe (Er geht auf Belikan los, dieser fällt in die Multe, Amtmann auch)

Burer. (ruft zum Fenster hinaus) Korporal! Soldaten herauf, mit Ober und Untergewehr! —

Peter. O Jemene! da wirds eine Bastonade absetzen!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Korporal mit Soldaten, Beckerknechte.

Burer. Auf meine Verantwortung nehmt diese beyden Herren gefangen, und führt sie auf das Bürgerhaus.

Amtm. Was? — ist der Herr betrunken den Amtmann gefangen nehmen? und warum?

Burer. (zeigt ihm das Geldsackel) Kennt der Herr die Hälfte dieser Münze — 50 Thaler und des Beckers Tochter — für ein falsches Attestatum — fort, marsch — und auch du, Bruderherz!

Belik. Ich bleib in der Multe liegen — wenn sie mich haben wollen, müssens mich forttragen.

Burer. Ohne Umstände! Ihr habt den Kö-nig um einen Soldaten betrogen — fort, marsch!
(Die Soldaten brauchen mit dem Bajonet Gewalt, die Bedienten nehmen die Multe; Belikan darinn bittend, auf den Knien. — Alle so ab.) Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ländliches Zimmer in Burers Quartier) **Belikan** schläft in der Multe ohne Rock, neben ihm liegt Montur, Casquet und Seitengewehr ꝛc. **Burer** und **Korporal Bleyer** tretten ein.

Burer. Kammerad! schnarcht der Kerl nicht, als wenn er den Generalpaß auf der Orgel akompagniren müßte; hast du wegen dem Amtmann rapportirt?

Korp. Ich erhielt den Befehl, ihn bis zur Ankunft des Generals auf das genaueste zu verwahren. (Belikan schnarcht)

Burer. Hörst du, wie sichs der Bursche auf seinem Paradebett so wohl seyn läßt, ha, ha, ha! —

Korp. Kreuzbataillon! Brüderchen! da fällt mir ein lustiger Gedanke ein; gleich da nebenbey

ſind unſere Spielleute einquartirt, wie, wenn wir den Dorfbarbier recht militäriſch aus ſeinem Sündenſchlaf erwecken lieſſen?

Buxer. Und wir uns anſtellten, als wenn wir ihn gar nicht als denjenigen kennteten, für den er ſich ausgiebt.

Korp. Wir thun, als wenn er ſchon Rekrut wäre, benennen ihn unter einem ganz andern Namen.

Buxer. Richtig! der Kerl muß Fypps heiſſen — geh nur Bleyer! und hohle die Spielleute.

Korp. Gleich bin ich wieder da. (ab)

Zweyter Auftritt.

Buxer, hernach Korporal Bleyer mit 1 Tambour und Pfeiffer.

Buxer, Schnarch du nur zu, die Trommel wird dich ſchon aus den Träumen wirbeln; 50 Thaler dem Amtmann, 50 Thaler dem Dorfbarbier, und des Baldingers Tochter noch oben drein zum Pauſchquantum — bey meiner Seele! dieſes Negoz ließ ſich auf Procento bringen, wenn der Galgen nicht ſo nahe vor der Wechſelſtube ſtünde.

Corp. Da bin ich ſchon wieder — 6. Mann ſtehen vor der Thüre zum Transport bereit, ſchläft er noch, der Burſche!

Buxer. Als wenn er den ewigen Schlaf ſchlafen wollte. — Ich gehe vor die Thüre, Brüderchen! vergiß den Namen Fypps nicht (ab.)

Corp. Und wir reteriren uns auch — (Sie stellen sich vor die Thüre) Nun, Kammeraden! fangt an, dem Siebenschläfer ein Morgenliedchen zu spielen. (Der Musketiermarsch wird abtheilungsweise gespielt, so das einige Pausen dazwischen sind — Korporal geht ab, beyde öffnen bisweilen die Thüre. Belikan macht verschiedene Bewegungen, erhebt sich, fällt wieder nieder, will endlich mit geschlossenen Augen aufstehen, fällt aus der Multe.

Belik. Mariandel! Mariandel! was, was ist denn das für ein abscheulicher Lärmen, wo bist denn, Mariandel!

Burer. Die Mariandel muß eine gute Kundschaft von dem Kerl seyn, weil er sogar im Schlaf mit ihr umgeht. — (Der 2te Theil des Marsches)

Belik. Da steckt richtig wieder eine Spitzbüberey dahinter — (fällt heraus, erwacht ganz, besinnt sich, reibt sich die Augen —) Wo, wo bin ich denn? — was ist denn das für ein Zimmer, wo hab' ich denn meinen Rock, wo ist denn mein Bett? — Wie bin ich denn zu der saubern Liegerstatt gerathen? — Was, was seh ich denn da? — (erschrickt) eine Soldatenmontur, ein Kasket? — nun, nun, das wär ja ein verdammter Streich, wenn ich etwa gar Soldat — (Pause) vielleicht, vielleicht, ha, ha, ha! ist's gar ein Spas von meinem Herzensbrüderchen, dem Wachtmeister. — (Man hört vor der Thüre poltern und lärmen) Nun, nun, was hat denn der verdammte Lärmen zu bedeuten? —

Dritter Auftritt.

Belikan, Korporal Bleyer vor der Thür.

Corp. Wollen doch sehen, ob wir den Spa-

Herlotsherl nicht aufwecken können — Kreuzbataillon! wenn er ſich nicht gleich aus dem Stroh macht, ſo ſoll ihn mein Haslinger aufkizeln, daß er ſich wundern ſoll.

Bel. (mit zitternder Stimme.) Wer flucht denn ſo abſcheulich — die Stimm' hab ich ja in meinem Leben nicht gehört, wenn ich nur meinen Rock hätt'! —

Corp. (ſchlägt mit ſeinem Stock auf den Tiſch) Das iſt euer Glück, Burſche! daß ihr auf den Beinen ſeyd; glaubt ihr etwa, ich ſoll den Exercierplatz in euer Zimmer verſetzen, um ſo ganz gemächlich eure Schuldigkeit verrichten zu können? (Vellkan ſchaut ſich um, zu wem er ſpricht, ohne zu antworten) Nun hört ihr nicht, könnt ihr nicht antworten? —

Bel. Wen — wen meynt denn der Herr? —

Corp. (eben ſo) Euch meyn ich — ihr fauler Burſche ihr, euch meyn ich —

Bel. Ich — ich weiß gar nicht, mit wem der Herr ſpricht (höflich) Vielleicht iſt hier ein kleiner Irrthum, ich weiß nicht, wen ich die Ehre habe, vor mir zu ſehen? —

Corp. Potz Hagel und alle Wetter! macht keine Umſtände, ihr habt die Ehre mit dem Korporal von dem Libniziſchen Regiment zu ſprechen, mein Name iſt Bleyer, ſollt mich ja kennen, geſtern beym Exerciren — (ſchwinkt den Stock.)

Bel. (Sucht ſeinen Rock) Wo hab ich denn mein Kleid? das beſte wird ſeyn, wenn ich mich da aus den Staub mach, Tauſend ſapperment! wo hab ich denn meinen Rock? —

Corp. (ſchlägt auf den Tiſch) Kreuzbataillon!

Bursche! so flucht mir nicht in meiner Gegenwart, ihr wisset, daß ich das verdammte Sappermentiren nicht leiden kann.

Bel. (beiseite) Der Mensch redt' mit mir, als wenn ich ein Soldat wär — (laut) Wenn ich aber dem Herrn sag, daß er sich an der Person irrt!

Corp. Nicht raisonirt — das ist wider die Subordination, oder glaubt ihr etwa, Bursche! daß ich betrunken bin?

Bel. (beiseite) So unmöglich ist es etwa nicht, (laut) Guter Freund! verschaff er mir meinen Rock, dann will ich im Frieden nach Haus gehen —

Corp. Seyd ihr denn blind, hier — kleidet euch an.

Bel. Das ist nicht mein Rock, keine solche Equipage hab ich in meinem Leben nicht getragen, einen Huth kann ich auch nicht finden.

Corp. (Drohend) Fips! Fips! mich däucht, ihr habt gestern wieder ein Gläschen Wein zu viel im Kopf gehabt, und dann ist's freylich kein Wunder, wenn man am andern Tag nicht weiß, was man gethan hat, Allons — angekleidet — Fips! macht mich nicht böse, oder —

Bel. (beiseite) Der Teufel weiß, für wem mich der ansehen muß, (laut) Aber um Vergebung, mein lieber Herr Korporal, wer ist denn eigentlich der Fips, von dem der Herr redt? —

Corp. Ha, ha, ha! habt ihr denn euren Rausch noch nicht ausgeschlafen? wer führt denn sonst den Namen Fips, als ihr selbst.

Bel. Ich? ich hab mirs gleich eingebildt,

der Herr ist an den Unrechten kommen, ich heisse Belikan, bin Dorfbarbierer hier im Ort, aber der Teufel weiß, auf welche Art, ich da hereingekommen bin?

Corp. Belikan? Dorfbarbirer? was für tolles Zeug der Bursche nicht all daher redt; ihr heißt einmal Fips, und unter dieser Namen seyd ihr als Soldat in der Compagnieliste eingeschrieben. —

Belik. Ich Soldat? (mit brechender Stimme!) Das — das wird wohl nicht seyn können, (zitternd) Denn — denn ich muß dem Herrn redlich sagen, ich hab in meinem Leben vor nichts so einen Abscheu gehabt, als vor dem Soldat werden. Dem Himmel sey Lob und Dank, daß der kommt! —

Vierter Auftritt.

Vorige, Wachtmeister Burer.

Burer. Gott grüß dich, Corporal Bleyer! —

Bel. (eilt in Burers Arme) Willkommen, liebes Herzensbrüderchen! ach — daß du nur da bist.

Burer. (schleudert ihn weg) Wenn hab' ich denn mit euch Bruderschaft getrunken. Fips! —

Belik. Kennst du mich denn nicht mehr, Bruder Wachtmeister? —

Burer. Ich weiß nicht, Bleyer! ist der Fips ein Narr geworden? woher kennt ihr mich denn, guter Freund! so genau? —

Belik. Waren wir denn nicht erst gestern Abend beym Herrn Baldinger, so besinn dich doch, Bruder Wachtmeister! —

Burer. (hebt den Stock) Der Teufel ist dein Bruder, aber ich nicht; tausend sapperment Kerl! duz mich nicht mehr, oder ich schlag dir meinen Stock zwischen die Ohren —

Belik. (kleine Pause, sieht beyde an) Der Teufel weiß, was das zu bedeuten hat, soll mirs denn etwa nur geträumt haben? aber so bedenk er doch, Herr Bruder! —

Burer. Laßt mich in Ruhe, ihr seyd ein Narr, oder besoffen. —

Korp. (zum Pfeifer) Gebt ihm die Montur, dem Trunkenbold, daß er sich ankleidet, damit wir weiter kommen zum Exerciren. —

Belik. (wird aufgebracht, reißt ihm die Montur aus der Hand, und wirft sie dem Korporal vor die Füsse.) Laßt mich nach Haus, ich hab nichts beym Exerciren zu thun! die Montur mag anlegen, wer will, ich lauf eh' im Hemd nach Haus, als ich eine Montur auf meinem Leib nehm. — (will fort)

Korp. He! impertinenter Bursche! wartet! das soll euch theuer zu stehen kommen, geh her, Burer! der Kerl muß die Montur anziehen, er mag wollen, oder nicht. — (Burer hebt den Stock, Bleyer legt ihm die Uniform an.)

Belik. (laut weinend) das ist ja ein verdammter Streich, ich bin ja der Belikan! —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rittmeister.

Belik. (da er den Rittmeister kommen sieht, zieht er schnell die Montur aus,) Nun, da werdens die bey-

den Herren jetzt selber hören, wer ich bin. — Ein Schand und Spott, einen ehrlichen Mann so für einen Narren zu halten. —

Rittm. Was macht ihr hier mit diesem Menschen?

Belik. Nicht wahr, Euer Gnaden Herr Rittmeister! ich heisse nicht Fips — mein Name ist Belikan.

Rittm Belikan? doch nicht der Dorfbarbier in diesem Ort?

Belik. Eben der, Euer Gnaden! —

Rittm. Danket dem Himmel, daß ihr dieser nicht seyd, guter Freund!

Belik. Und warum?

Rittm. Der arme Teufel wird's nicht lange mehr treiben, so wie der General hieher kömmt, wird er aufgehenkt. —

Beikl. Auf — aufgehenkt — der Belikan wird aufgehenkt!

Rittm. Er erfrechte sich der Schurke, durch falsche Attestaten den König um Rekruten zu betrügen. Der Amtmann kommt auf 90 Jahre zur Festungsstrafe, und der Dorfbarbier muß hängen. —

Belik: (beyst.) Auf 90 Jahr auf die Festung und der Dorfbarbier wird aufg'hängt, — da bleib ich doch lieber der Fips — und werd' Soldat. —

Korp. Nun, Bursche! nennt ihr euch noch nicht Fips?

Belik. Herr Korporal! jetzt werd' ich fast so heissen. (zieht die Montur an)

Burer. (zum Rittm.) Er läugnete nicht nur seinen Namen dieser Rekrut, sondern vergaß sich sogar, daß er uns des Königs Montur vor die Füsse warf. —

Rittm. Und das that er? Korporal führt ihn fort, 25 zum Einstand. —

Belik. (fällt vor ihm auf die Knie) Ach, ach — Euer Gnaden Herr Rittmeister! da wär ich ja des leibhaften Todes! — Verschonen Sie meinen armen Rücken, ich bin dergleichen Extraspeiseln gar nicht gewohnt.

Rittm. Ist noch lange nicht so arg, als wenn der Dorfbarbierer aufgehängt wird. — Korporal! dem Fips 25 zum Einstand. (winkt ihm ab.)

Korp. Gefreyter herein! — (Der Gefreyte mit Mannschaft)

Burer. Und damit diese erste Exekution recht feyerlich vollzogen wird, sollt ihr auch Musik dabey haben. (Belikan wird bittend abgeführt)

Sechster Auftritt.

(Zimmer in General Hartmuths Hause) **Mimi** schleicht aus ihrem Kabinet.

Mimi. So möcht' ich doch wissen, was die Leute im Haus für Heimlichkeiten zusammen haben; eines steckt die Ohren dahin, das andere dorthin, und komm ich dazu, so eilen sie fort, als wenn sie der Wind auseinander geblasen hätte; ich höre da in der Tante Zimmer mur-

meln, wenn ich nur etwas erfahren könnte — (sie geht auf den Zehen dahin — horcht) daß auch der verwünschte Schlosser das Schlüsselloch so klein machen mußte; ich höre meine Schwester, die Majorin — still! der Gärtner Niklas ist bey ihr — viele, viele Laternen liegen auf dem Tisch, und eine ganze Menge Patrontaschen — (geht wieder zurück) was mag denn um des Himmelswillen die Tante mit all denen Patrontaschen machen — (horcht wieder) Wenn ich nur etwas verstehen könnte — (legt das Ohr fest an die Thüre) Ein Fest? die Majorin geht fort, was eine Illuminaz — (die Thüre geht auf, und sie fällt hinein — schreyt)

Siebenter Auftritt.

Die Tante, Mimi.

Tante. Da haben wirs! lauter Unglück, wo die kleine Kröte hinkommt; geschieht dir schon recht, du naseweises Ding! warum hast du auch lauern müssen —

Mimi. Nein, liebe Tante! lauern hab' ich nicht wollen; nur wissen hätt' ich gern mögen, was sie und die Schwester mit dem alten Niklas abgemacht haben.

Tante. Ey, hört doch, nun ja, wenn man haben wollte, daß alles ausgeplaudert würde —

Mimi. Im ganzen Haus sagen sie, ich sey so geschwätzig, ich könne nichts bey mir behalten, und ich sag doch keinem Menschen etwas, wenn ich nichts weiß; (schmeichelnd) Sagen Sie mir doch, liebes Tantchen! ich hab ja etwas von einem Fest gehört, und von einer Illumination

und was machen Sie denn um des Himmelswillen mit so vielen Patrontaschen in ihrem Zimmer? —

Tante. (leis.) Das gottlose Mädchen! alles hat sie uns abgelauert. —

Mimi. (küßt sie) Ach! sagen Sie mirs doch, liebes Tantchen! ich will auch keinem Menschen etwas davon entdecken. —

Tante. Nein, es ist dir nicht zu trauen; wenn ich freylich wüßte — nun geh her — aber ja kein Wort, das sag ich dir.

Mimi. Pst! nicht ein Wörtchen, oder ich will eine Hexe seyn!

Tante. (geheimnisvoll) Du hast doch schon gehört, daß heute dein Papa, der General aus dem Felde zurückkommt. —

Mimi. (freudig hüpfend) Nun freylich, nun freylich, der liebe Papa!

Tante. Und da — hat die Majorin deinem Papa und dem Major zu Ehren ein Fest angeordnet.

Mimi. (eben so) laut Ein Fest — ein Fest.

Tante. Nur nicht so laut — alle Soldaten, die hier einquartirt sind, werden frey gehalten.

Mimi. (eben so) O schön! schön! dafür muß ich meine liebe Schwester tausendmal küssen.

Tante. Alles im Dorf soll sich freuen, und jubeln und tanzen über die glückliche Ankunft des Generals.

Mimi. Da muß ich ja auch mittanzen, liebes Tantchen.

Tante. Auch du und deine Schwester sind dabey — ihr beyde sollt eurem Vater zu Ehren auch mittanzen, und noch dazu als Bauernmädchen.

Mimi. Als Bauernmädchen — o das ist allerliebst — aber gut, daß ich alles das weiß; Wissen sie, was ich dem Papa für eine Proposition machen werde, wenn er kommt? wissen sie das?

Tante. Nun, das wird wieder etwas kluges seyn? —

Mimi. Ich dächte, es gieng so in einer Lustbarkeit hin, wie wärs, wenn ich gleich dabey heurathe; wie meynen Sie, liebe Tante!

Tante. Ich meyne, daß ich dich wieder zu deiner Gouvernante in das Stift schicken werde, das meyn ich —

Mimi. Nun ja — da kämen sie mir schön an; nein! da könnt' ich es nicht mehr aushalten — ach! liebes Tantchen! das war ein trauriges Leben — puh! es kruselt mir noch, wenn ich daran denke — das ganze Jahr keinen einzigen Mann zu sehen, als unsern Hrn. Doktor! —

Tante. O du gottloses, ehrvergessenes Mädchen du!

Mimi. Und das war noch dazu ein alter, ernsthafter Murrkopf, und doch haben wir uns oft nur deswegen krank gestellt, um uns nur von einem Manne den Puls fühlen zu lassen. —

Tante. (schlägt die Hände zusammen) Immer ärger! — Ich sag es ja, das Mädchen ist nicht anders, wie ausgewechselt. Laß nur deinen Papa, meinen Bruder kommen, der wird sich wun-

dern, wenn er solche Spektakeln von seinem Herzblättchen hören wird; du, du Schandmädchen du! (ab)

Achter Auftritt.

Mimi, hernach Ingermann.

Mimi. Wenn es nur gar keine Tanten mehr auf der Welt gäbe; Was? mich wieder fortzuschicken? das gieng mir noch ab. Das wäre mein Casus; ha, ha, ha!

Rittm. Ach! find' ich Sie hier, mein schönes Fräulein!

Mimi. (ihm in die Arme) Eben recht, daß Sie kommen, Hr. Rittmeister! wissen Sie etwas neues — wir haben heute noch ein Fest!

Rittm. Wie, Sie wissen?

Mimi. Alles weiß ich, unsere Soldaten werden bewirthet — es wird getanzt, gejubelt, ich bin als Bauernmädchen dabey; aber es darfs noch kein Mensch wissen, die Tante hat es mir beym Kopf abhauen verbothen.

Rittm. Da hätten Sie es ja auch mir nicht entdecken sollen.

Mimi. Ach ihnen! — wir zwey haben ja kein Geheimniß zusammen; und denken Sie daran, was ich für einen besondern Einfall bey der Sache habe. —

Rittm. Lassen Sie hören —

Mimi. Können Sie rathen?

Rittm.

Rittm. Wie ſollt ich? —

Mimi. (legt ihre Hand auf ſein Herz) Sagt ihnen das da drinnen nichts? — fühlen Sie einmal, wie es bey mir klopft — tick tack, tick tack — Ach, bey ihnen geht das Ding ſo melancholiſch, tick tick — wie wär es, lieber Herr Rittmeiſter! wenn wir heute noch heuratheten?

Rittm. Der Gedanke wäre nicht ſo übel, in der That — (leiſe) die liebe Natur! —

Mimi. O hören Sie, ich bin ihnen auch ſo gut, ſo gut, und ich weiß gewiß, daß ich ihnen auch, ſo lang ich lebe, gut ſeyn werde —

Rittm. Das freut mich von Herzen, ſchöne Mimi! —

Mimi. Aber ſagen Sie mir doch, da redt mir immer die alte Tante ſo viel albernes Zeug vor, als wenn ich niemand heurathen könnte, der nicht von Adel wäre — ſind Sie von Adel? he! —

Rittm. (in einiger Verlegenheit) Warum fragen Sie, Fräulein! ſollten vielleicht auch ſie. —

Mimi. Ach was ich! meinethalben könnten Sie 1000 Ahnen zählen, oder gar keine, was geht das mich an; aber die alten Frauen ſind doch recht kurios, das iſt wahr; hätte die Tante nicht ſo viel Geld, ſo würden wir uns den Teufel um ſie bekümmern. — Sagen Sie mir doch, lieber Herr Rittmeiſter! wie viele Ahnen zählt ihre Familie?

Rittm. O ſehr viele, mein Geſchlechtsregiſter fängt lange vor der Belagerung von Troja, an.

Mimi Hilf Himmel! da iſt ja ihre Familie wohl älter als die unſrige (beiſeite) das wird die Tante freuen, wenn ſie das hören wird. (laut) Wer iſt denn ihr Papa!

Rittm. Mein Vater? ein ehrlicher Mann! —

Mimi. Aber! was iſt er ſonſten noch, ich meyne, ob er etwa ein Miniſter, oder ein General —

Rittm. Ja, ja! Sie haben recht! er iſt Miniſter in ſeiner Familie, General in Anordnung der Plane zum Nutzen und Frommen ſeiner Kinder!

Mimi. Und dann weiter? —

Rittm. Dann iſt er ein treuer Unterthan ſeines Königs, ein guter Bürger des Staats, ein Patriot fürs Vaterland —

Mimi. Ey, ey, ey! (mit einem Knicks) Da hat ja der Herr Papa recht viele Chargen. — (beiſeite) Da wird ſich die Tante wundern! — (laut) Sagen Sie mir doch, lieber Herr Rittmeiſter! Wo haben Sie denn ihren Adelsbrief?

Rittm. Meinen Adelsbrief? der iſt noch immer unterwegs! —

Mimi. Der bleibt auch verzweifelt lang aus, iſt denn der Weg ſo weit, bis in ihre Heymath?

Rittm. Sehr weit — tauſend Meilen noch hinter dem Meere.

Mimi. O, o, o, hören Sie auf — bis man den hieher ſchaft, geht ein Jahr vorüber; und hinter dem Meere, ſagen Sie! wenn er etwa da zu Grund gienge? —

Rittm. Würden Sie mich denn nicht lieben

schöne Mimi! auch ohne Ahnen, ohne Adelsbrif, sollte das Vorurtheil ihrer alten Tante —

Mimi. Die schwazt mir auch soviel närrisches Zeug von unserm Stammbaum vor, der oben im Saal hängt, aber all davon versteh' ich kein Wort, und gemeiniglich denk' ich an einen ganz andern Stammbaum, wenn ich von ihnen rede — (giebt ihm die Hand)

Rittm. Sie würden mich also auch ohne Stammbaum lieben können? —

Mimi. Nun freylich, ich will ja nicht den Stammbaum heurathen —

Rittm (küst ihr die Hand) O so lassen Sie uns, liebes Mädchen! die Ankunft ihres fürtreflichen Vaters mit Sehnsucht erwarten — vielleicht ist unser Bund schon vor dem Allsehenden geschlossen, und nichts mangelt mehr zu unserem Glücke, als der Seegen unserer Eltern! den Elternseegen erhebt den Sohn zu grossen Thaten, auch wenn er ein Bürgerssohn wäre. — (Sie wollen Hand in Hand ab, wie sie die Thüre öffnen kommen

Neunter Auftritt.

Vorige, Anna, Peter, Lenchen.

Peter. Nun, da sieht die Frau Mutter, daß es erlogen ist; hab's ja gleich gesagt, daß der General noch nicht da ist (zu ihr) jetzt haben wir die paar Leuteln nur in ihrer Unterhaltung gestört. — (Anna und Lenchen machen viele Knickse)

Rittm Was verlangt ihr hier, gute Leute!

Anna. Ach! lieber, gnädiges Herr Rittmeister! (furchtsam)

Lench. (eben so) Da haben wir Sie wollen bitten —

Anna Da haben Sie gesagt, unser alter Herr General sey ankommen —

Peter. Und wenn er ankommen wär, so müßt er ja da seyn.

Lench. Da haben wir wollen, so red' die Frau Mutter —

Anna. Da hab' ich wollen die erste seyn, die dem Herrn General ihre Noth klagt wegen meinem Mann. —

Peter. Und ich hab wollen den Herrn Vater verklagen, daß er mich unter d'Soldaten stecken will — (weint)

Lench. (weint) Hab mich schon mit dem Menschen so weit verhandelt, hi, hi, hi! und da wissens selber, wie man in der Leut Mäuler kommt, wenn man eine Braut ist, und d'Sach alles wieder zurückgeht — (laut weinend)

Peter. (auch laut weinend) Und mir will auch das Herz brechen, wenn ich bedenk, daß d'Sach mit der Lenerl wieder zurückgehn soll.

Rittm. Gebt euch zufrieden, liebe Leute! eure Besorgniß ist ungegründet.

Peter. Ich, ich sag halt immer, man soll einen Menschen bey dem lassen, was er g'lernt hat; ich habs Beckerhandwerk g'lernt, und auf die Profession will ich auch heurathen. —

Anna. (hat indessen heimlich mit Mimi gesprochen)

Mimi (bewegt) Die armen Leute! dauern mich recht —

Peter Da sehens Euer Gnaden selber, sogar das Fräulein muß über unser Elend flennen, soll hernach nicht erst einem Kerl wie ich bin — s'Herz ganz in d'Schuh fallen. —

Anna. (zur Mimi) Ach! liebes schönes Fräulein! wenn sie wüßten, wie einem zu Muthe ist, wenn man seinen Buben schon so weit gebracht hat. Er hat immer vor dem heurathen sich gefürchtet, ich könnte schon lang Großmutter seyn, wenn der alte Schelm mehr Courag gehabt —

Peter. (zupft sie am Rock) So, schämt sich die Frau Mutter nicht, daß sie so Kindereyen spricht; (laut) Was kann ich dafür, wenn mir der Herr Vater kein Weib giebt, — ich, — ich mags nicht sagen, was ich hab sagen wollen. — (Rittmeister zieht die Schreibtafel aus der Tasche, und schreibt.

Mimi. Ach! Herr Rittermeister wie gerne möcht' ich denen armen Leuten helfen — wenn meine Fürbitte nur etwas vermöchte — (alle bitten das Fräulein)

Ritt. Es kömmt ja nur auf die künftige Frau Rittmeisterin an, so ist dieser Bursche auf immer und ewig frey. — (Alle 3 fallen ihm zu Füssen)

Mimi. (hebt Peter in die Höhe) So steh' auf, du närrischer Kerl! und geh nach Haus. —

Peter Ey ja wohl, auf der Fräulein ihr Wort geh ich nicht, wenn mirs der Herr Rittmeister nicht schriftlich giebt, so glaubt der Herr Vater nix. —

Rittm. Auch hier meine Unterschrift! (liest) Peter Baldinger ist von der Rekruten-Aushe-

bung gänzlich frey, und kann heurathen. (Alle 3 voll Freude küssen dem Fräulein die Hand, Peter dem Rittmeister den Rock.)

Peter Tausend Dank, schönes Fräulein! der Himmel solls ihnen einmal an Kindern ersetzen, Juchhe! jetzt heißts im Ernst (schwingt den Hut, ruft) Es lebe der König — mein Lenerl und ich — der König für alle — mein Lenerl für mich! —

Zehnter Auftritt.

Vorige, Majorin schnell, hernach **Stephan**, die übrigen reteriren sich zur Thüre.

Maj. Ich höre so eben, daß eine Postschaise ins Dorf gefahren. — Lieber Rittmeister! wenn es etwa mein Mann — wenn es mein Vater wäre! —

Das Posthorn ertönt.

Rittm. Wir wollen ihnen entgegen. —

Mimi. Der Papa! der Papa!

Stephan. (eilt herein) Victoria! der alte Herr General und der Herr Major! — (Sie wollen alle fort

Eilfter Auftritt

Vorige, Major. General, in Karolinens Arme. Mimi stürzt dem Vater zu Füssen.

(Der Rittmeiſter iſt ſtummer Zeuge dieſer Familiengruppe, ſteht auf der Seite.)

Gen. Gott ſegne euch, liebe Kinder!

Karo. Mein Gemahl
Maj. Karoline!
Mimi. Lieber Papa!
} faſt alle zugleich kleine ſtille Pauſe.

Peter. Gehts fort! gehts fort! ſonſt möcht' das Küſſen auch an uns kommen (dieſe 3 ab)

Maj. Karoline! Dich nach ſo langer Zeit wieder an mein Herz zu drücken! dich, die ich ſo zärtlich liebe, —

Karol. Guſtav! daß ich nur dich wieder in meinen Armen habe. —

Ritt. (für ſich) Guter Gott! wie mir das Herz ſchlägt, immer näher der Zeitpunkt, der mein Glück oder Unglück entſcheiden ſoll.

Gen. (ohne den Rittmeiſter zu ſehen) Kinder! wie habt ihr gelebt! Karoline! dir bring ich deinen Gemahl geſund, und mit Ruhm, und Ehre geſchmückt aus dem Felde zurück.

Mimi. Und was haben Sie denn mir mitgebracht, lieber Papa!

Gener. Dir? — eine Menge Dragoner, die bey dir Quartier nehmen ſollen; ſeht Kinder! auch meine grauen Haare hat der liebe Gott mit neuen Lorbeern geſegnet.

Mimi. Ja, ja — s'iſt auch wahr, lieber Herr Papa! ihre Haare ſind recht grau geworden — Sie ſehen auch viel älter aus, als ich Sie vor 2 Jahren geſehen habe.

Gener. Glaubst du das — bist noch immer wie ich höre, die kindische Mimi — nun, nun, sey zufrieden, auch dir hab ich etwas mitgebracht, hab schon gehört — wegen meinem Rittmeister Ingermann, meine Schwester hat mir alles geschrieben.

Mimi. Wo ist denn der hingekommen? Hilf Himmel! auf Sie hab' ich ja ganz vergessen! — (hohlt ihn zum General herfür.)

Gener. Sie hier, mein lieber Ingermann?

Rittm. (tritt vor mit tiefer Verbeugung) Ich wollte Euer Excellenz nicht an der Freude des Wiedersehens stören.

Maj. Gott grüß Sie, lieber Rittmeister! (umarmen sich)

Gener. Verzeihen Sie, lieber Ingermann! daß ich Sie nicht bemerkte; allein, Vaterfreuden, haben Sie noch nie gefühlt — diese himmlische Freuden müssen Sie erst erwarten; kommen Sie in meine Arme, Freund! ich bin ihr grosser Schuldner, habe die Haide bey Saarstätten noch nicht vergessen, wo Sie mir das Leben retteten — will ihnen auch, wills Gott! meine Schuld mit Wucher bezahlen.

Rittm. Euer Excellenz! beschämen mich.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, die Tante.

Tante. Grüß dich der Himmel, lieber Bruder! ach, ich habe auch recht oft meinen from-

men Wunſch gen Himmel geſchickt, daß er dich wieder glücklich hieher bringen möge. (Major küßt ihr die Hand)

Gener. Dank dir, liebe Schweſter! nun — wie haſt du gelebt? — iſt nichts vorgefallen in unſerer Familie, ſeit dem ich abweſend war?

Tante. Ach — lieber Bruder! laß mich nur unter 4 Augen bey dir ſeyn; Sachen — Sachen ſind geſchehen, du wirſt deine liebe Wunder hören, das gottloſe Mädchen da —

Gener. Wie, Mimi! haſt du dich nicht gut aufgeführt — wart, Loſe! da werd ich dich wohl in die Zucht einer meiner Kuraſſiere geben müſſen. (deutet auf Ingermann)

Mimi. (nimmt Ingermann an der Hand) O unter dieſer Zucht werd ich mich, ſchon zu beſſern ſuchen.

Gener. Nun verlaſſet mich meine Kinder! — Sie Herr Major! werden ſich wohl lange ſchon nach einem ſo glücklichen Augenblick geſehnt haben?

Maj. (nimmt Karolinen an der Hand) Und iſt nicht nach langer Trennung das Wiederſehen zweyer Liebenden ein Vorgefühl der Seeligkeit — Komm, Karoline! (ab,)

Mimi. (nimmt den Rittmeiſter unter dem Arm, General winkt ihr, Rittmeiſter verbeugt ſich ſtumm) Ich parire Ordre! Euer Excellenz! (mit einer tiefen Verbeugung) Erlauben mir doch, dieſen Rekrouten in meine Protektion zu nehmen? (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

General, die Tante.

Tante. Da siehst du nun, wie ausgelassen das Mädchen ist, sie ist gar nicht mehr zu kennen.

Gener. Das finde ich eben nicht, Schwesterchen! lassen wir die jungen Leute munter seyn und lachen; wir Alten wollen uns froh der Jahre erinnern, wo wir auch lachten und munter waren.

Tante. Aber so bedenk doch, lieber Bruder! verliebt ist sie sogar schon, der Fraze! —

Gener. Das ist ja ihre Bestimmung! soll das Mädchen, das sich zur Mutter geschickt fühlt, nicht Liebe fühlen dürfen? — Schwesterchen! warest du in Mimis Jahren nicht auch verliebt? —

Tante. Geh, geh, geh — immer mit deinen Sticheleyen —

Gener. Glaub mir, Schwester! unglücklich das Mädchen, das in Mimis Jahren nicht wünscht, ihrer erhabenen Bestimmung gemäß das zu werden, wozu die Natur das Mädchen schuf, Mutter guter Kinder! —

Tante. Aber so bedenk doch — sie ist verliebt in einen Menschen, von dem man noch gar nicht weiß, wer seine Eltern waren; die Familie Ingermann finde ich in meinem ganzen Turnierbuch nicht.

Gener. So findest du vielleicht seine Vorelteru im Buche der edlen Bürger aufgezeichnet,

— —

denn unmöglich kann Ingermann einen Schurken zum Vater gehabt haben, oder würde die Natur auf Jah hunderte ausgeartet haben! — hast du ihn in Ansehung seiner Familie schon auskundschaftet?

Tante. Eben das erregt Zweifel in mir, er will nicht mit der Sprache heraus.

Gener. So will ich dieses Geschäft über mich nehmen; zuerst muß ich aber die Gesinnung meiner Tochter erforschen. Gehe, liebe Schwester! schick mir die Kleine her.

Tante. Da kömmst du schon an die rechte, das gottlose Mädchen ist im Stande, und heurathet dir den nächsten, besten Bürgerssohn vom Fleck weg. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

General, hernach Mimi.

Gener. Ja — ich habe als Soldat meine Bestimmung für meinen König erfüllt, nun soll auch mein erstes Geschäfte seyn, als Vater das Glück meiner Kinder zu gründen. Ingermann ist ein edler, ein tapferer Mann, der Liebling des Königs, ihm hab' ich mein Leben, und einen grossen Theil meines Ruhmes zu verdanken.

Mimi. (kommt, küßt ihr die Hand) Da bin ich, liebster Papa! die Tante hat gesagt, sie werden recht mit mir zanken, und ich weiß doch nicht warum?

Gener. Hör du, Mimi! ich höre nicht die besten Nachrichten von dir; du weißt, ich hab

dich immer am liebsten, weil du das jüngste meiner Kinder — der letzte kostbare Ueberrest bist, der mich an deine mir unvergeßliche Mutter erinnert. —

Mimi. (weint) Ach! ja wohl unvergeßlich! hören Sie auf, lieber Papa! — so oft ich an meine liebe Mutter denke — so, so muß ich weinen, und Sie wissen, Mimi weint nicht gerne.

Gern. Die Tante sagt mir, du seyest verliebt —

Mimi. Ja — ja — da hat sie recht — aber, kann man denn etwas dafür, wenn man verliebt wird; das Ding kommt einem ins Herz, man weiß nicht wie — lieber Papa! ich denke, es muß ein Naturfehler seyn — nicht wahr?

Gener. Und weil das so ein Naturfehler bey dir ist, so möchtest du gerne heurathen. —

Mimi. Ach! Sie machen einen auch ganz roth — ich hab mich auch immer so auf ihre Ankunft gefreut — denn Sie wissen gewiß am besten, wie's einem in solchen Umständen zu Muth ist — sie sind gewiß auch einmal verliebt gewesen?

Gener. (lächelt) Dein Ingermann ist ein braver, rechtschaffener Mann!

Mimi. Der mich gewiß nicht unglücklich machen wird. — (weint) Ach! wie wollten wir beyde Sie so lieb haben — wir liessen Sie gar nicht sterben — bitten wollten wir alle Tage den lieben Gott, daß er Sie recht lange erhalten möchte —

Gen. (trocknet sich das Auge, freudig, küßt sie) Wollt ihr das? Kinder! wollt ihr mich alten

Mann pflegen, wenn ich aufs Krankenlager komme — mir die Augen zudrücken, wenn ich sterbe — Gott segne dich mit ihm, meine Tochter! du sollst ihn haben. (will fort)

Mimi. Auch wenn er nicht von Adel ist — lieber Papa!

Gen. Er wird mir ja die Augen zudrücken, wenn ich sterbe — morgen ist deine Hochzeit — er soll der deine seyn. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Mimi allein, hernach Buxer.

Mimi. (hüpft) Er soll der meinige seyn, der meinige — Hilf Himmel! wie freu' ich mich, er soll mein seyn.

Buxer. Nun ja doch, ja doch, er soll ihr seyn, aber der Teufel weiß, was — kann ich hier meinen Herrn Rittmeister nicht sprechen.

Mimi. Denk daran, mein lieber Buxer, alles ist richtig, er soll mein seyn, so freu dich nur, das ist doch ein Elend mit dem Menschen!

Buxer Ich freu mich ja schon — ha, ha, ha! — wenn ich nur wüßte, warum ich mich freuen soll?

Mimi. Will der Mensch freundlich aussehen, so macht er so ein zerrissenes Gesicht, als wenn er das Podagra hätte. — Mit meinem Rittmeister ist's richtig, mein Papa hat es mir so eben versprochen.

Buxer. Ihr Papa! — der Herr General! Viktoria! (schwinkt den Hut)

Mimi. Und morgen ist schon die Hochzeit!

Buxer. Noch einmal Viktoria! jetzt läßt sichs heute noch einmal so lustig seyn. — Wenn mein Herr Rittmeister morgen zur Trauung wankt, — marschir ich voraus — blaß den Cavallerie-marsch — treng, ting, ting — tren, ting, ting — hinten nach Pfeiffen und Trommeln, trom, tromm, tromm, tromm — tren, ting, ting — tren, ting! (macht alles dieses nach, marschirt so ab. Mimi äfft ihm nach ꝛc. beyde ab)

Sechszehnter Auftritt.

(Zimmer im Hartmuthischen Schlosse.) **General Hartmuth mit Rittmeister Ingermann.**

Gen. Lassen Sie uns diese guten Menschen im Taumel ihrer Empfindungen nicht stören; wir sind hier allein, lieber Ingermann! mein erstes Geschäfte sey also, mich von dem Auftrage unsers Königs zu entledigen.

Ingerm. Euer Excellenz! ich that als Soldat meine Pflicht — und schon ihre Versicherung der Gnade meines Königs ist mir die wichtigste Belohnung für die Erfüllung meiner Pflichten.

Gen. Offiziere und Gemeine bezeugen, daß Sie allein durch ihre Thätigkeit bewirkten, den ansehnlichsten Posten zu gewinnen, den wir erobert haben — Se. Majestät schrieben auch so-

gleich den Namen Ingermann in ihre Schreibtafel, und ich zweifle nicht, da unser König so gerne Verdienste belohnt, daß er auch Sie nicht vergessen wird.

Rittm. Die Zufriedenheit von Euer Excellenz! —

Gen. (ergreift seine Hand) Jetzt hab' ich als General den Auftrag meines Königs befolgt; nun lassen Sie mich zu ihnen als ihr Freund reden; daß Sie der König belohnt, ist Pflicht — aber auch ich möchte nicht gerne bey ihnen in den Verdacht kommen, den Namen eines Undankbaren zu verdienen,

Rittm. Eure Excellenz beschämen mich durch ihre herablassende Güte.

Gen. Da ich mich vor 3 Monaten zu weit an die feindlichen Posten wagte, mich auf einmal auf der Haide vor Saarstätten von einigen 200 Reitern umzingelt sahe, sandte sie mir die Vorsicht zu Hülfe. Sie hieben mich mit ihren Leuten aus den Händen der Feinde — Ingermann! (ihm die Hand drückend) wären Sie mir nicht zu Hülfe geeilt, ich sässe jetzt in der Kriegsgefangenschaft — Freund! wie soll ich ihnen diese That belohnen?

Rittm. (küßt ihm Ehrfurchtsvoll die Hand) Wäre nicht schon das Andenken, dem Vaterland einen so tapferen Helden erhalten zu haben, die süsseste Belohnung für mich? Aber Euer Excellenz! — (stürzt zu seinen Füssen)

Gener. (hebt ihn auf) Ingermann! Sie lieben meine Tochter. —

Rittm. Ich liebe sie, aber — (leise) Gott! soll ich mich ihm entdecken! —

Gener. Ihr Geſicht verräth über meinen Antrag eine Unruhe, die ich mir zu entziffern, nicht vermag; Ingermann! entdecken Sie ſich, nicht dem General, entdecken Sie ſich ihrem Freund, ihrem Vater, —

Rittm. Euer Excellenz! mein Name, meine Geburt, mein Vaterland. —

Gen. Sie nennen ſich vielleicht nicht Ingermann?

Rittm. Nein — Euer Excellenz!

Gen. Sind nicht aus Liefland gebürtig?

Rittm. Nein!

Gen. Sind nicht von adelicher Geburt?

Rittm. Nein — Euer Exellenz!

Gen. Ihr Vaterland?

Rittm. Das Vaterland von Euer Excellenz.

Gen. Sie ſind gebürtig?

Rittm. Aus dem Ort, der den General Hartmuth gebahr. —

Gen. Nennen ſich? —

Rittm. Chriſtoph Baldinger. (leiſe)

Gen. Der Sohn unſers Beckermeiſters? —

Rittm. Sprechen Euer Excellenz das Urtheil über mich — Der ſchon ſo längſt gefürchtete Augenblick iſt da, der vielleicht auf ewig meine Hofnungen zerſtören ſoll. (General in Gedanken) Ich kenne die Grundſätze alter Familien, weiß auch ſehr wohl, daß ſo oft Mißheurathen die traurigſten Folgen nach ſich zogen; aber Euer Excellenz! ich möchte ſo gerne der Schöpfer meines ei-

genen Glückes seyn — dieser feste Gedanke trieb mich an, von der Picke auf zu dienen, und durch Rechtschaffenheit und Heldenmuth mich zu der Ehrenstelle aufzuschwingen, die ich nun unter Euer Excellenz Regiment begleite. — Ich sah ihre Tochter — schön und unverdorben wie die Natur — ich liebte sie — und diese Liebe, — war die Ursache, daß ich meinen alten Eltern bis dahin das Vergnügen versagte, ihren Sohn umarmen zu können.

Gen. Was veranlaßte Sie denn, Ingermann! sich für einen Liefländer auszugeben? —

Rittm. Vor 9 Jahren kam ich als Seeoffizier vom Kap zurück, von da gieng ich in Liefländische Dienst — entfernt hörte ich, daß mein Vaterland in einen Krieg verwickelt würde — Ich begehrte den Abschied, in der Absicht, um meine Dienste dem König anzubiethen.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, Wachtmeister Burer

Burer. Euer Excellenz! Michel Baldinger wünschte mit noch einigen Deputirten vom Dorf die Gnade zu haben, mit Euer Excellenz zu sprechen. —

Rittm. (beyseit) Mein Vater!

Gen. Ingermann! verbergen Sie sich in jenes Seitenkabinet. (Rittmeister ab, Burer öfnet die Thüre und ab)

Achtzehnter Auftritt.

General, Michel Baldinger, Jops, Görge, einige Bauern.

Bald. (mit einem Geldsack, die übrigen auch) Euer Excellenz! dankbare Kinder freuen sich ihres guten Vaters — so freuen auch wir uns, daß wir unsern alten Vater Hartmuth wieder glücklich aus dem Felde zurückkommen sehen.

Gen. (reicht jedem die Hand) Dank euch, meine Kinder!

Bald. Haben oft gebetet zu dem lieben Gott um Segen für unsere Waffen — um langes Leben für unsern Vater Hartmuth — und seht, Brüder! da steht er wider vor uns, der tapfere Greiß! — mit eben der segenvollen Miene, als er uns vor einigen Jahren verließ, da wir ihn zum Dorfe hinausbegleiteten, und ihm jeder von uns sein Lebewohl nachrief, und den Himmel anflehte für seine Erhaltung.

Gen. (trocknet sich das Aug) Ha! wie süß ist diese Freudenthräne! welche Seligkeit, von so biedern Menschen geliebt zu seyn.

Bald Hier, Euer Excellenz! da wir gegenwärtig ohne Obrigkeit sind, weil unser Herr Amtmann —

Gen. Hab schon die Nachricht von dem Rittmeister gehört.

Bald. So haben wir, ich und einige der Aeltesten im Dorfe für unsern guten König einiges Geld zusammen gesammelt.

Jops. Haben uns halt gedenkt, der Herr König braucht jetzt viel, und er wird's uns schon einmal, wenn er's leicht thun kann, wieder einbringen. —

Görge. So sey stat, und laß den Beckenmeister reden, spricht er dir doch so g'studirt wie unser Herr Schulmeister.

Bald. Euer Excellenz! es ist keines im Dorf, das nicht sein Scherflein mit gutem, freyem Willen dargebracht hat.

Gen. O diese Unterthanenliebe! ist nicht das Land unüberwindlich durch sich selbst, wo Unterthanen auf diese Art ihren Monarchen ehren?

Bald. Hier Euer Excellenz! und hier — und hier (sie legen alles auf den Tisch)

Gen. Dank euch, gute Leute! ich werde eure Treue für euren Landesfürsten anzurühmen wissen.

Bald. Auch will ich mich erbiethen, für meinen Sohn einen andern Mann zu stellen; hab geglaubt, ich alter Mann werde noch vor meinem Ende die einzige Freude erleben, einen Sohn in dem Rock zu sehen, den er mit unserem König gemein hat; aber nein, diese Freude wurde mir versagt, — da lesen Euer Excellenz! (giebt ihm die Schrift von dem Rittmeister)

Gen. (zu den übrigen) Verlasset mich, gute Leute! ich habe etwas mit diesem Manne allein zu reden. Ich danke euch nochmalen im Namen des Königs.

Jops. Ist gern geschehen, Euer Excellenz! unser eins thät halt gern mehr, wenn man könnt; sagens das nur grad weg unserem Herrn König,

er wirds hernach schon verstehen. Servus! (mit einem Kratzfuß ab)

Görge. Und sagens ihm, wir haben ihn alle auch recht gern, und grüßens ihn auch vom ganzen Dorf — Gut und Blut steht unserem Herrn König von uns zu Diensten, er soll nur kommen, und sollS hohlen. Gott befohlen. (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

General, Baldinger, Rittmeister (kömmt aus dem Cabinet)

Gen. Und die Ursache, warum der Rittmeister euren Sohn nicht annahm?

Bald. Kann keine andere seyn, als weil er glaubt, daß es mein einziger ist. Eben recht, daß Sie da sind, Herr Rittmeister! mir meinen Sohn zurückzuschicken — haben mir doch auf Offiziersparole versprochen, ihn zum Soldaten zu behalten.

Rittm. Ich versprach, guter Mann! daß sein Sohn dem König dienen sollte; ich hielt auch mein Versprechen.

Bald. Aber mein Peter. —

Rittm. Habt ihr denn nur einen Sohn?

Gen. Wie! wenn ich euch versichere, daß ich bey der Armee einen Christoph Baldinger kenne!

Bald. (voll Freude) Christoph Baldinger? der Soldat ist?

Gen. Wenn dieser Christoph Baldinger wohl gar unter meinem Regiment, wenn er so gar Offizier wäre?

Bald. O lieber Gott! wie ist mir?

Rittm. (zu seinen Füssen) Vater! Vater!

Bald. Christoph! — (heiße Umarmung)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Tante schnell, Major Sternheim.

Tante. Was geschieht hier? Hilf Himmel!

Rittm. O mein Vater!

Bald. Mein Sohn!

Gen. Schwester, beneidest du nicht in dem Augenblick diesen glücklichen Vater?

Maj. Was hör ich, dieser Bürgersmann hier, der Vater des Rittmeisters?

Tante. Der Rittmeister der Sohn eines Bürgerlichen! —

Gen. Und von diesem Augenblick an, mein Tochtermann! Alter! ich geb deinem Sohn meine Tochter zum Weibe!

Maj. Vater! wäre es möglich, daß meine Hochachtung, für Sie vergrößert werden könnte; so wäre es jetzt in diesem Augenblick, Schwager! Bruder! (umarmt ihn.)

Tante. (erschrickt) Was? Bruder! hab ich dich recht verstanden? meine Nichte soll einen Bürgerlichen heurathen?

Gen. Einen Burgerlichen, den sein Herz und seine Tapferkeit schon lange geadelt haben, betrachte einmal seinen rechtschaffenen, durch Biederkeit und Tugend grau gewordenen alten Vater, er ist weiter nichts als ein edeldenkender Bürgersmann, und ein treuer Unterthan seines Königs, soll ich ihm meine Tochter nicht zum Weibe geben?

Tante. Aber so bedenk, lieber Bruder! was wird die Welt dazu sagen? deine Tochter einen Bürgerssohn?

Gen. Aber — Weib! dieser Bürgerssohn hat dem Vaterland Millionen gewonnen — dieser Bürgerssohn ist des Königs Liebling, dieser Bürgerssohn hat deinen Bruder vor 3 Monaten aus 200 feindlichen Reutern gehauen, sag: Weib! soll ich diesem Bürgerssohn noch nicht meine Tochter zum Weibe geben?

Tante. Der Mann ist mit Blindheit geschlagen, thue, was du willst, aber morgen ziehe ich auf mein Landgut, vergrabe mich in meine Mauren, und laß mich vor keinem Menschen mehr sehen. (ab)

Maj. O Vorurtheil! Vorurtheil! wie tief grubest du dich in die Herzen der Menschen ein!

Gen. Ja! komm Alter! — bey Gott! ich mache mir eine Ehre daraus, dich Schwiegervater zu nennen! — (nimmt den Alten an den rechten den Sohn an den linken Arm)

Rittm. Euer Excellenz machen mich zu dem Glücklichsten aller Menschen!

Bald. (mit erhobenen Händen) O Gott! tausendfach sind meine Wünsche erfüllt! — Ich ha-

be einen Sohn, der des Königs Uniform trägt; was meine alte Anna dazu sagen wird?

Gen. Nimm diesen Kuß, Alter! und du Sohn! nimm meinen Seegen, vermehre die Welt mit so guten Staatsbürgern, wie dein Vater ist, und ehrliches deutsches Blut wird nie in unsern Vaterland versiegen. (alle ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

(Allgemeines Wirthszimmer) Ländliche Musik. Alles tanzt untereinander, und ist fröhlich. **Soldaten, Bauern, Mädchen. Anna, Mariecken, Lenchen, Peter, Belikan** als Rekrut. An den Szenen hängen viele Monturen, Säbelkuppeln, Patrontaschen, Kasketten. Sie tanzen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

General, an der rechten den alten **Baldinger** an der linken seinen Sohn führend. Wie der **General** eintritt, hören sie auf zu tanzen, und weichen zurück.

Bald. Anna — Mutter Anna! sieh einmal! wen ich dir bringe, — unser Sohn Christoph!

Ritm Mutter!

Anna. Ist es möglich!

Mariech. Der Herr Rittmeister, — unser Bruder!

Peter. Was? mein Bruder ein Offizier — tausend Sapperment! jetzt bleib ich kein Beckerknecht mehr — Va'er! ich werd ein Soldat — (nimmt ein Kasket von der Wand, setzt es auf)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige, eine Ordonanz mit einem großen Brief.

Major. Hier, Euer Exzellenz! die Ordonanz brachte dieses vom König — (allgemeine Stille)

Gen. (erbricht den Brief) Gott segne den guten König! Sohn! Sohn! sieh, wie der König Verdienste belohnt, dieser Orden —

Rittm. Ist es möglich?

Bald. Was, auch dieses noch — Ha! jetzt weiß ich mich nicht mehr in meiner Freude zu fassen —

Rittm. Seht lieber Vater! wie huldreich unser gute König Vaterlandspflicht zu belohnen weiß. Ist es nicht die froheste Bestimmung für ihn zu fechten, und dem Vaterland Friede und Ruhe zu verschaffen?

Bald. Ja das ist die froheste Bestimmung und wär ich noch ein junger Bursche und mein König wäre in Gefahr, wüßten Euer Exzellenz! was mein Wahlspruch wäre?

Gen. Nun —

Wald. Alles in Uniform für unſern König!
(Die Soldaten, Bauern, Mädchen, alle Anweſende kommen in einen ſolchen Enthuſiasmus, daß ſie mit dieſen Worten alle Kleider und Soldatengeräthſchaften von der Wand wegnehmen, Kasketen und Patrontaſchen umhängen, und die Musketen ergreifen, und alles abeilt mit dieſen Worten)
Alles in Uniform für unſern König!

Vier und zwanzigſter Auftritt.

General Rittmeiſter, Major.

Rittm. Ha! wo Biederſinn und Heldenmuth ſo vereint bey einem Volke ſind, da iſt das Vaterland noch lange nicht in Gefahr, von epidemiſcher Seuche vergiftet zu werden.

Maj. Glück dem Landesvater, der ſolche Unterthanen zählt, denn — was macht den Fürſten groß und mächtig, als die Liebe ſeines Volkes für ihren Beherrſcher.

Gen. Söhne! liebe Söhne! — (ergreift beyder Hände) vergeſſet nie den heutigen Tag, er iſt einer der ſchönſten meines Lebens, und wenn ihr Väter werdet, eure Söhne einſt die Klinge führen können, und das Vaterland in Gefahr iſt, ſo erinnert euch des Wahlſpruches: jenes ehrlichen Bürgermanns — Alles in Uniform für unſern König!

Maj. } Alles in Uniform für unſern
Rittm. } König! (alle ab.)

Fünf und zwanzigſter Auftritt.

Ein Garten, herrlich beleuchtet mit Bogengängen geziert, und mit Girlanten behängt. Es

beginnt ein militärischer Marsch, den der alte **Baldinger** anführt, **Soldaten, Bauern, Bauermädchen, Majorin, Mimi**, beyde als Bauernmädchen, alle Bauern, und Bauernmädchen haben Kasketen, Patrontaschen, und Gewehre, der **General** und die Offiziers kommen in einer im Hintergrund erhöhete Loge, der militärische Tanz beginnt; beym ersten Würbel der Drommel marschieren die Mädchen in die Scene, beym dritten werden sie geholt, sie erscheinen alle in einer Fronte. Es wird präsentirt; beym dritten Tempo verwandeln sich die Schildeln an den Kasketen der Mädchen, und das Publikum liest transparent den Namen seines Landesfürsten — unter dieser militärischen Gruppe fällt der Vorhang.

Ende des Stücks.

Alles in Uniform ꝛc.

...at ein militärischer Marsch, ...
... Baldinger anführt, ...
...uern, Bauermädchen, ...
...nt, beyde als Bauernmädchen, ...
...ern, und Bauernmädchen haben ...
Patrontaschen, und Gewehre, ...
...al und die Offiziers kommen in ...
...tergrund erhöhete Loge, der ...
... beginnt; beym ersten ...
...mel marschieren die Mädchen ...
...e, beym dritten werden sie ...
...men alle in einer Fronte, ...
...ntirt; beym dritten Tempo ...
...ie Schildeln an den Kasketen ...
... und das Publikum liest ...
Namen seines Landesfürsten — ...
militärischen Gruppe fällt der ...

Ende des Stücks.

Digitized by Google